
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07574513 7

Francesca von Rimini.

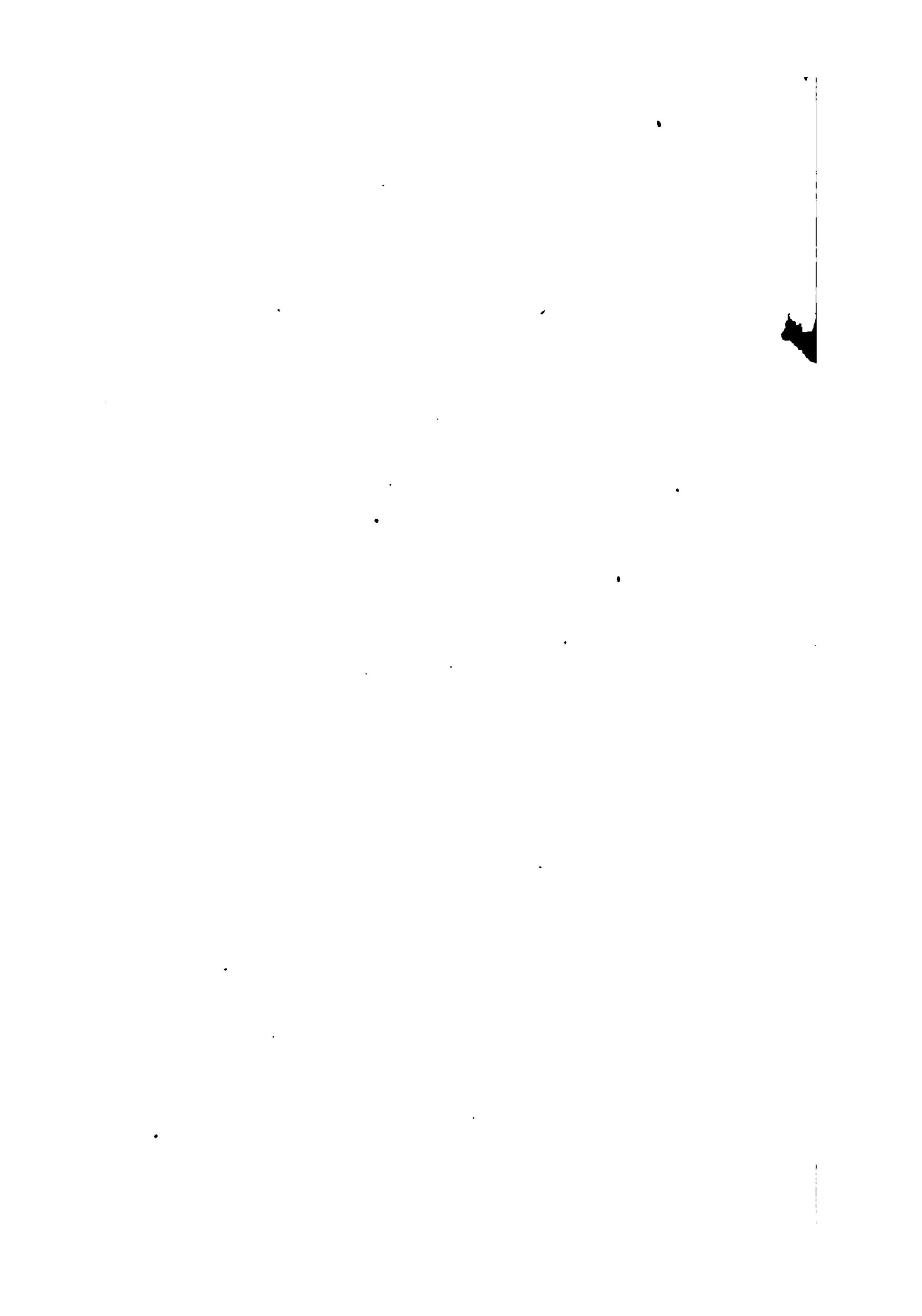
Tragödie in fünf Acten

von

Paul Heyse.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Berlin 1850.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)





Francesca von Rimini.

Tragödie in fünf Acten

von

Paul Heyse.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Berlin 1850.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)

Personen.

Guido da Polenta, Fürst von Ravenna.
Francesca, seine Tochter.
Malatesta, Fürst von Rimini.
Paolo } seine Söhne.
Lanciotto }
Mascheroni, ein Riminefer Edelmann.
Peretti } Ravennatische Edelleute.
Anselmo }
Lauretta.
Florio, ihr Page.
Volk von Ravenna. Diener Malatesta's.

Der erste Act spielt in Ravenna, die andern in Rimini.
Zeit: Ende des 13. Jahrhunderts.

Erster Act.

Scene 1.

Straße in Ravenna.

Mascheroni und Peretti treten auf.

Mascheroni.

Ich habe Ravenna satt, Federigo!

Peretti.

Oder Ravenna hat Euch satt, nachdem es Alles verschlungen hat, was Ihr mitbrachtet. Aus welchem andern Grunde ließe Signor Mascheroni den Kopf so schlaff hängen, wie eine leere Börse?

Mascheroni.

'S ist wahr. Das Gelag im Hause der Toscanella hat mich die letzten 300 Goldgulden gekostet. Das Vergnügen muß hier rarer sein, als in Rimini; es ist zehnmal so theuer. Und wie das Nest die Sitten verdirbt! Es ist noch keine Stunde, daß mir mein Bursch eine Handvoll grauer Haare ausgerupft hat.

Peretti.

Eine verdammt schlechte Sitte, sich graue Haare wachsen zu lassen. — Schämt Euch! Geht zu Signor Lanciotto und laßt Euch die Leviten lesen —

Mascheroni.

Zu Lanciotto? Also wißt Ihr nicht —

Peretti.

Ist ihm was zugestoßen, dieser Krone aller großherzigen Seelen, die Pfaffen und Narren Verschwender schimpfen? Ich sah ihn nicht seit drei Tagen.

Mascheroni.

So hat ihn die Sehnsucht nach Euch so verwandelt, daß er Gesellschaft meidet, zum Einsiedler wird und ernsthaft wie ein junger Kater in sich hineinsieht?

Peretti.

Habt Ihr seine Einsiedelei untersucht, ob er da nicht in irgend einem Winkel ein Kätzchen verborgen hat, das ihn tröstet über uns, guten Syrakusaner mit ihm schlürft, von Einem Brod mit ihm ißt, in Einem Bett —

Mascheroni.

Ihr kennt ihn schlecht; davon wüßten wir längst.

Peretti.

Und Ihr kennt ihn noch schlechter, wenn Ihr denkt, es kennte ihn einer gut. Wenn er sich auch gehn läßt in der Weinlaune, — zuweilen kommt was Unheimliches über ihn, das er umsonst ersäufen will, und sein Vertrauen, das

schon bis aufs Hemd ausgezogen war, fährt geschwind wieder in die Hosen.

Mascheroni.

Das Erzübel ist, daß er nicht Wüstling aus Liebhaberei und gutem natürlichem Hang ist, wie wir, sondern aus Grundsatz, und darum mit einer gewissen Gewaltsamkeit der Ueberzeugung. Aber wie gesagt, er hat seinem Grundsatz den Krieg erklärt und belagert den alten Adam in sich, bis er ihn ausgehungert hat.

Peretti.

Nun, bei den Weinbergen meines Großvaters! der alte Adam scheint noch bei Kräften zu sein und Ausfälle gegen den Feind zu machen. Seht da, Mascheroni!

Mascheroni.

Meiner Seel, der Anselmo hat dem Belagerten Succurs geschickt!

Lanciotto und Anselmo (berauscht).

Lanciotto.

Ist's nicht 'ne Narrheit? Und ich sag', es ist!
He, Pietro Mascheroni, wie gerufen!
Du sollst entscheiden — ob's 'ne Narrheit ist —
Nun, ist's nicht?

Mascheroni.

Freilich ist's 'ne Narrheit, einen
Entscheiden lassen und er weiß nicht, was!

Lanciotto.

Er weiß nicht, was! Dein Hirn ist eingetrocknet,

Begieß es wieder. Und 's ist doch 'ne Narrheit;
Wer will mir widersprechen?

Mascheroni (beiseit).

Kein Vernünft'ger;
Denn nur ein Toller widerspricht 'nem Trunknen.

Lanciotto.

Weißt du, was Tugend ist?

Mascheroni.

Bei Weibern ist sie
Ein Regenschirm, den sie in schönem Wetter
Spazieren führen, und wenn's Miene macht
Zu regnen, flüchten sie doch unter Dach
Bei irgend einem guten Freunde.

Lanciotto.

Brav!
Und Tugend bei den Männern, he?

Peretti.

Das Wort
Ist für die Weiber nur erfunden.

Lanciotto.

Falsch!
Tugend ist Nüchternheit und abgeschmackt,
Wie diese feige bürgerliche Seuche.
Die Sünd' ist edler Rausch. — Nun, ist's 'ne Narrheit,
Dem Rausch absagen, Mascheroni? —

Anselmo.

Freilich!

Wer leugnet das?

Lanciotto (leiser).

Kommt näher, werthe Herrn!

Was ich Euch sagen will — ist Ketzerei
Vor ungeweihten Ohren. 's kommt so weit,
Daß Tugend nur ein Rausch wird und das Laster
Der Stand der Nüchternheit; — wenn's so weit kommt,
Dann schwör' ich's Zechen ab in gutem Ernst!
Doch dann —

Mascheroni.

Er weiß fürwahr nicht, was er spricht;
Denn wenn er's wüßte, spräch' er es nicht aus.
Was habt Ihr mit ihm angestellt, Anselmo?

Anselmo.

Ha ha! das war ein Festtag für mein Zwerchfell,
Wie ich heut früh dem Bärenhäuter da —

Lanciotto.

Was? Ich?

Anselmo.

Nun ja, was Bessers warst du nicht,
Da ich dein Zimmer stürmte, hinter mir
Mein Bursch mit einem wackern Flaschenkorb,
Und du die Fläschlein ansahst, wie der heil'ge
Antonius all die kleinen Satanasse!

Lanciotto.

So schweig! — was prahlst du noch mit meiner
Narrheit? —

Anselmo.

Ein so gesunder Kopf — dem widersteht
Die Narrheit bald. Das allererste Glas
Hatte so schweren Stand, wie ein Verliebter
Bei einer Jungfer, und hernach —

Lanciotto.

So schweig!

Hab' all mein Tag nicht gut gethan,
Hab's auch noch nicht im Sinn;
Die ganze Freundschaft weiß es ja —

Anselmo.

Daß ich ein Unkraut bin!
Ja wohl, wer will vom Dornbusch Feigen ernten?

Peretti.

Doch Adam, der der erste Dornbusch war,
Trug ja ein Feigenblatt —

Lanciotto.

Bist wieder witzig?
Von deinen Witzen könnt' ein junges Mädchen
Ein ganzes Dutzend vor dem Frühstück schlucken
Und bliebe doch ein nüchtern Gänschen.

Peretti.

Wahrlich,
Nun wird er unverschämt!

Mascheroni.

Kommt mit nach Haus,
Lanciotto, legt Euch schlafen!
(Die Vesperglocken fangen an zu läuten.)

Lanciotto.

Horch, horch!

Mascheroni.

Ich bitt' Euch, gehn wir fort von hier!
Nicht gar erbaulich seht Ihr aus.

Anselmo.

Nein bleibt!
Ihr Rimineser sollt die Musterkarte
Von allerliebsten bürgerlichen Jungfern
Gehörig mustern!

Lanciotto.

Ja, wir bleiben hier,
Wir halten streng Gericht, denn wir sind Kenner.

Mascheroni.

Gebt hier kein Aergerniß. Kommt weg!

Lanciotto.

Was da,
Was Aergerniß! Adlich Vergnügen geht
Vor bürgerlichen Aerger.

Anselmo.

Seht, sie kommen.

Mascheroni.

Bleibt hier, Peretti, seht auf ihn!

(Ravennatische Bürger mit ihren Weibern und Töchtern gehn feierlich vorüber.)

Anselmo.

Die Kleine vorn, sieh hin! —

Lanciotto.

Leiblich gewachsen,
Zu große Füße, Hals und Brust nicht übel —
Passirt. Nur weiter!

Anselmo.

Dort die Bäckerstochter —

Lanciotto.

Ein glau Geschöpfchen, hat den Teufel im Leib.
Ei wie er aus den Augen lau'rt und lüstert!

Anselmo.

Nun die Rosina —

Lanciotto.

Süßes blödes Blümchen!

Mascheroni.

Ich dächt', Ihr ginget nun; es fällt schon auf.

Lanciotto.

Grämler! wir denken mehr noch aufzufallen.
He, schönes Kind, ein Kuß von deinen Lippen!

Mascheroni.

Wär' dir der Mund verklebt! (zerrt ihn)

Lanciotto.

Oho! Gewalt?
Willst du mich meistern, Tölpel?

(reißt sich los, stellt sich dem Mädchen in den Weg)

Schönstes Aeffchen,
Ein Küßchen, mit Verlaub! (will sie umarmen.)

Das Mädchen.

Vater, der garst'ge Mensch!

Der Alte.

Wollt Ihr die Hand von meinem Kinde lassen?

Lanciotto.

Schreit, Graukopf, wenn Euch einer küssen will;
Doch jungem Volk laßt seinen Spaß.

Der Alte.

Weiß Gott,
Ich hätt' schon lang Ernst zu dem Spaß gemacht;
Doch Ihr seid trunken — laßt uns gehen!

Lanciotto.

Schuft,
Wer sagt hier, daß ich trunken sei?
(stößt ihn weg.)

Das Mädchen.

Hülfe, Hülfe!

(Bürger laufen herzu, umringen das Mädchen; der alte Guido da Polenta kommt mit Francesca. So wie sie auftreten, fährt Lanciotto zurück und verbirgt sein Gesicht mit einer Hand.)

Guido.

Wer stört die Ruh der Stadt? — Wie? edle Herrn,
Berauscht am hellen Tag! Sind edle Gärten
So abgeschwächt an Saft, daß sie, die einst
Die Zier des Landes waren, drin sie wuchsen,

Nun faule Früchte tragen? Laßt mich glauben,
Eu'r Antlitz glühe nicht vom Rausch allein,
Die Scham hab' ein'gen Theil daran. Geht, geht!
Sorgt, daß die Scham nicht so geschwind verfliege,
Wie dieser Rausch! — Und Ihr, mein wackrer Freund,
Besänftigt Euch! Verlangt Ihr anderweit
Genugthuung?

Der Alte.

Der junge Herr war nicht
Wohl mächtig des Verstandes. Eure Rüge
Auf offner Straße sei genug Bestrafung.
Auch scheint er fremd — in seiner Heimath ist's
Vielleicht im Brauch, ein unbescholten Mädchen
Zu überfallen, wie ein ehrlos Ding.

Guido.

Ich dank' Euch, daß Ihr billig seid. Lebt wohl!
Komm, laß uns gehn, Francesca!

(Nach verschiedenen Seiten Guido und die Bürger ab.)

Mascheroni.

Sagt' ich es nicht voraus? Da habt ihr's denn!

Anselmo.

Und was? 's ist auch was Rechts; als wög' ein Wort
Von dem Polenta gar so schwer!

Mascheroni.

Nun ja,
Er hatte nicht wie Ihr 'ne schwere Zunge!

Peretti.

Was steht Ihr da, Lanciotto, seht nicht auf,
Sprecht nicht? — pfui, ist's der Tröbel werth?

Anselmo.

Sagt, wiederholt Ihr gar im Kopf die Predigt,
Daß Ihr sie fein behaltet?

Peretti.

Im Vertraun,
Mehr als des Graukopfs Spruch — ich sah es wohl —
Wurmt' ihn der Blick des holden Fräuleins.

(Lanciotto fährt auf, bemeistert sich indessen und geht langsam weg.)

Peretti.

Traf's?
Nun Gott behüt' mir die gesunden Augen!

Mascheroni.

Lebt wohl, ihr Herrn!

Anselmo.

So kurz? Wohin, Signor?

Mascheroni.

Ich leugn' es nicht, ich bin verstimmt. Ich hoffe,
Daß mir daheim die Laune wiederkehrt,
Die ich hier eingebüßt. Gehabt Euch wohl. (ab.)

Anselmo.

Glück auf den Weg. Was fehlt ihm nur, Peretti?

Peretti.

Die gute Laune eingebüßt? Nun ja

Geld ist die gute Laune, und die warf er
Mit Händen weg.

Anselmo.

Er hat hier viel verthan;
's ward stark gewürfelt. Nun, er kommt schon wieder.
Sind wunderliche Käuze. Kommt Ihr mit?

Peretti.

Bis auf die Nacht steh' ich zu Dienst, Anselmo!

(Gehn ab.)

Scene 2.

Eine andere, einsamere Straße. Vorn ein Brunnen.

Lanciotto tritt langsam auf.

Lanciotto.

Ist Häßlichkeit denn Sünde? Nimmermehr!
Doch Sünd' ist Häßlichkeit. Und litt ein Mensch
Je unterm Fluch der allgemeinen Regel,
Bin ich ein elend Opfer jenes Spruchs,
Daß Gleich und Gleich sich zu gesellen liebt.
Wer glaubt auch an den Gott in seiner Brust,
Wenn ihm sein Bild im Spiegel keinen Zug
Vom Gotte zeigt! Wer wird nicht Thier an Sinn,
Den sein unhold Gesicht bereden will,
Der Schöpfer hab' aus einer witz'gen Schrulle
In einen Thierleib Menschengeist gekerkert.

Da wird man schadenfroh, will seinem Schöpfer
Das art'ge Spiel verderben,
Und statt des halben Menschen lieber doch
'Ne ganze Bestie sein! — Geläng' es nur!
Erstickte nur die Menschenseele je
In Thierheit ganz, so ganz, daß nicht ein Seufzer,
Ein mattes Röcheln der unsel'gen Seele
Das arme Zwitterding, dem sie gehört,
Aus seiner süßen Stumpfheit rüttelte.
Und das ist heilsam, das ist fürchterlich!

(Lehnt sich an den Rand des Brunnens, starrt hinein.)

Paolo kommt mit einem Diener.

Paolo.

Trag meinen Mantelsack zum rothen Löwen,
Nimm dann den Wirth beiseit und frag' ihn aus
Um Fahrgelegenheit nach Rimini.
Sorg' Alles vor, Lorenzo, daß wir noch
Vor Dämmerung zu Haus sind. Hast den Schiffer
Schon abgelohnt?

Der Diener.

Herr, er verlangte mehr,
Die Tramontane hab' ihm Schweiß gemacht.
Ich gab nur das Bedungne.

Paolo.

Geh zurück,
Gieb ihm noch Das. Er hat sich scharf gerührt;
Das Ruder brach. Du sollst nicht knaus'rig sein

Bei solcher frohen Heimkehr. Ein Bajocco
Geschenkt, freut mehr als zehn erworbne. Geh —
Und hör', noch eins! (spricht leise zu ihm.)

Lanciotto.

Verhaßt ist mir das Wasser;
's ist so verdammt gleichgültig. Bild auf Bild
Wirft's rein zurück, kleid't sich in alle Farben,
In schmutzig Regengrau, in Gold der Sonne,
Jetzt falschen Blitzschein, jetzt der Treue Blau,
Und wird an innrer Helle nicht geschändet.
Doch was in uns sich spiegelt, lässet Spur,
Und wie viel widrig schwarze Spuren ließ
Die Welt in mir!

Paolo.

Wer spricht da? Heil'ger Gott,
Mein Bruder!

Lanciotto (ohne umzusehn.)

Haben die Gesellen mich
In diesem stillen Winkel aufgespürt?
Unleidliches Geschmeiß! (will gehn, sieht um.)

Wie? Paolo! Du?
Wo kommst du her?

Paolo.

Hab guten Tag, Lanciotto!
Ich will nach Haus zum Vater. Von Bologna
Brach ich vor kurzen Tagen auf. Du weißt,
Drei Jahr studirt' ich dort, und bin gewärtig,

In Rimini die Weihen zu empfangen.
Und du — was führt dich her?

Lanciotto.

Ravenna ist
Die hohe Schule jener Wissenschaft,
Die ich so eifrig trieb. — Nun ja, du wendest
Die Augen weg, wie einer, der im Garten
In lieblichen Gedanken an die Liebste
Auf eine Kröte stößt —

Paolo.

Verlaß uns, Bursch! (Lorenzo ab)

Lanciotto.

Mein sündig Leben hat die Bruderliebe
Zum Bruderhaß verpestet. O ich weiß,
Der Fehl liegt nicht an uns, liegt an den Eltern.
Das ganze Maß von Huld, die Seel' und Leib
Vor Gott und Menschen liebenswürdig macht,
Verwandten sie in einer Prasserlaune,
Um dich zu zeugen. O gewissenlos
Vergaßen sie, daß noch ein Nachgeborner
Um sein geringes Pflichttheil betteln könnte,
Und dann nichts da wär', als ein Achselzucken,
Ihn abzufert'gen —

Paolo.

Bruder, immer noch
Mit Eltern, Vorsehung, Natur im Hader,
Anstatt mit deinem Willen, den du nie

Nach Gottes Wort gezügelt, den du selbst
Betäubt von Jugend an!

Lanciotto.

Betäubt' ich ihn?
Ist's auch die Schuld des kümmerlichen Bäumleins,
Das allzunah den stolzen Eichenwurzeln
Ein häm'scher Zufall pflanzte, wenn der Nachbar
Um alle gute Triebkraft es bestiehlt?
Im Schatten wuchs ich — ja, in deinem Schatten,
Und darum haßt' ich dich, denn wohl begriff ich,
Wie süß „sich sonnen" thun muß. Ja ich weiß,
Du thatst mir wohl; das eben that mir weh,
Daß ich durch Mitleid Wohlthun föderte.
Ich haßte dich, denn deine Wohlthat machte
Nur heller deinen Werth und meinen Unwerth!

Paolo.

Hättst du nur mich gehaßt! Doch weher that mir's,
Daß du dein eigen Selbst so hassen konntest,
Es völlig zu zerrütten.

Lancioto.

Freilich, Paolo!
Du bist noch schöner in Bologna worden.
Gelehrsamkeit hat deinen frischen Reiz
Nicht abgewelkt; die Pflugschar des Gedankens
Hat deinen Geist, nicht deine Stirn gefurcht.
Du bist nicht häßlich gnug, dich selbst zu hassen

Paolo.

Was soll dein bittres Schmeicheln!

Lanciotto.

War's bitter? Nein bei Gott, das sollt' es nicht!
Nur sagen sollt' es, daß du nicht den Keim
Zu finden weißt, aus dem mir Sünde wuchs.
Denn du bist schön! das Auge darfst du keck
Zum allerholdsten Weib in Liebe heben,
Und bist gewiß, daß sie dich nicht verschmäht.
Ich aber — wo ein süß Geschöpf mich rührt,
Mir Seel' und Sinn' in Einem Brand der Sehnsucht
Auflodern macht — muß stumm von ferne stehn,
Die Lippen beißen, mich in Qual verzehren,
Daß nicht ein werbend Wort mir Hohn einernte.
Und hab doch auch den Arm, um zu umarmen,
Die Lippen auch, die Weiberkuß empfinden! —
Man schickt sich denn. Hat man nicht goldne Locken
Um zu bezaubern, hat man goldnes Geld;
Sind's nicht geschenkte, Küsse sind's gekaufte,
Denn etwas küssen muß man doch! — Weh mir,
Gift war in diesen Küssen!

Paolo.

Armer, Lieber!
Du kauftest mit dem Gift zwiefache Lüge:
In jenen Küssen war die Liebe nicht,
Und echte Liebe blieb dir unversagt.

Lanciotto.

Und wär' sie nicht versagt? Beißt's Weibervolk
Nicht jeden Apfel an, dafern er nur
Hübsch rothe Bäcklein hat? Geh du vorbei,
Wo zwei und drei sich in die Ohren wispern,
Und schärf' die deinen. He? was ist Refrain,
Was A und O? — „Mein Schatz hat einen Bart
Wie Keiner sonst zehn Meilen in die Runde", —
„„Meiner ist glatt, doch stattlicher an Wuchs
Und hat ein Angesicht wie Pfirsich!"" — So,
An solchen Tand vertändeln sie ihr Herz,
Derweil sie innern Werth, der unscheinbar,
Mit Gnadenbrocken ihrer Freundschaft füttern,
Die eines Stutzers Hunger übrig läßt! —
Sieh nicht ungläubig, wo dein gutes Glück
Erfahrung dir mißgönnt. Ich wünschte dir,
Du stäkst nur eine Stund' in meiner Haut —
Wär' nicht der Wunsch unchristlich, als wie einen
Grab in die Hölle wünschen — und du kämst
Zu Jungfern oder Weibern — oh ein Lustspiel,
Wie Eins das Andre stupft am Ellenbogen,
Zusammenfährt als käm' ein Spuk, und wendst du
Den Rücken kaum, sich hoch und theu'r vermißt
Sie hab' geglaubt, es sei ein Mummenschanz,
Gesicht bemalt, Nase von Pappe, Wuchs
Mit Kunst verschoben, und der Einfall findet
Sein lachend Echo, daß du bersten möchtest.

Wär' ich noch taub und blind, hätt' ich vielleicht
Noch Muth zu werben!

Paolo.

Nicht so, mein Geliebter!
Die dich verspotten, sollst du nicht umwerben,
Wer leiblicher Gebrechen spotten kann,
Ist mißgeschaffen an Gemüth. Denn sind sie
Nicht heilig wie das Unglück? Doch, Lanciotto,
Genug der edeln Jungfraun hat dies Land
Von zartem Sinn, bescheidner Frömmigkeit,
Die nicht ein Herz um seiner Hülle willen
Von ihrem Herzen mit Gespött verwiesen.
O fänd'st du eine, selber wollt' ich dir
Brautwerber sein, mit tausend Freuden!

Lanciotto.

Bruder,
Das wolltest du?

Paolo.

Was deinem Glücke dient,
Dient meinem Frieden. Seit ich von dir schied,
Nun sind's drei Jahr — kühlherzig schieden wir —,
Kam eine Wandlung über dich, als hättst du
Aus dem zerfahrnen, lüstevollen Wesen
Dein edles Selbst mit Kampf zurückerobert.
Noch gährt dein Innres, trübe wie der Most;
Doch kündet sich wohlthät'ge Säure an,
Ein herber Schmack — und nicht beleidigt er

Den Gaumen, denn er ist der edeln Klärung
Vorbote ja. Ich war dir abgeneigt,
Wenn auch dein gar unbrüderlicher Haß
Dir nie mein Herz zu gleichem Haß entfremdet.
Du weißt, von Kind an war ich still, nachdenklich,
Ging viel mit Büchern um, saß bei den Greisen,
War ungeschickt zu Festen wilder Jugend,
Wie sie dein Tag- und Nachtgedanke waren.
Oft trieb mich's hin zu dir. Doch die Gesellen,
Die mit dir waren, deiner Seel' zum Schaden,
Verscheuchten mich. — Nun treff' ich dich allein,
Und seh', mit den Genossen deiner Sünde
Ließ auch die Sünde dich dir selbst — und mir!

Lanciotto.

Die Sünde ließ mich? Du bist mild und thöricht!

Paolo.

Sei gegen dich nicht strenger als dein Freund!

Lanciotto.

Wär' ich mein Freund, ich wüßte wohl von Mitleid!
So aber bin ich mit mir selbst im Hader.
Und soll der Mensch in mir das Thier nicht hassen,
An das er angekettet, das er jahrlang
Mit seinem bestem Herzblut großgefüttert?
Ist's ruchlos oder nicht, so grausen Streit
In eines Mädchens holden Frieden bringen?

Paolo.

Weißt du sie stark an Seel' und dir geneigt,

Zur Bundsgenossin wird sie dir, den Zwist
Glorreich zu schlichten.

Lanciotto.

Sind die Heil'gen stark
Durch Fürspruch bei dem Herrn, ist sie's gewiß
Hienieden schon. O giebt's ein kräftig Bad
Für ein aussätzig Leben, ist's der Hauch
Der Lauterkeit, der um ein solches Weib
Erquicklich webt!

Paolo.

Sprichst du von Wünschen, Bruder,
Die Einbildung zum Bilde macht? Sprichst du
Von einem Bild, das lebt?

Lanciotto.

Es lebt, lebt hier!
O da sie mir zuerst erschien, es war
Als riss' der Himmel mitten durch, und ließ'
All seine Wunder sehn. Seit jenem Tag —
Je mehr sie Engel ist, je heißer strebt' ich,
Zum mind'sten so viel Mensch zu sein, daß ich
An solch unschuld'ge Hoheit denken dürfte,
Ohn' über meine Thierheit zu erröthen.
Ich blieb für mich, zerknirschte mich in mir,
Mied wie die Pest die liederlichen Lüste,
Die mich hieher gelockt — und Satanas
Hat dennoch mir ein Bein gestellt! — — Oh, oh! — —
Ein läst'ger Fant stürmt meine Thür, zwingt mir

Verruchten hitz'gen Wein mit Listen ein,
Ich trink' und — werd' ein Thier wie ehemals!

Paolo.

Ein ärgerlicher Rückfall!

Lanciotto.

Nein, ein Sturz,
Durch den mein Hoffen sich zu Tode fiel!
Denn — 's ist nicht lang — da ging sie mir vorbei,
Da ich mit rohen Zechgenossen taumelnd
Auf heller Straß' ein züchtig Bürgerkind
Beleidigte. Sie sah mich an — im Sterben
Will ich des Blicks gedenken; denn ich weiß,
Daß ich an diesem Blicke sterben muß!

Paolo.

Giebst du dich auf, als stünde dieser Blick
Wie eine Mauer zwischen dir und ihr?
Laß mich die Mauer stürzen, zu ihr gehn,
Das Wort dir reden und ihr Alles sagen,
Wie dir ein Strahl von ihrem Mädchenauge
Die reine Glut im Busen angefacht,
Die sie nun hüten soll vor irrem Flackern
Für alle Zeit —

Lanciotto.

Wird sie dem schäb'gen Bettler
Sich selbst so willig zum Almosen geben?
Und hat sie nur den Schatten meines Bilds
Noch in Gedanken, wird sie Mitleid haben

Die süße Bruderpflicht Gefälligkeit
Wird sündlich und die süßre Priesterpflicht,
Ein irrend Schaf zur Heerde heimzuleiten,
Verbrechen! —

Lanciotto.

Willst du?

Paolo.

Dringe nicht in mich!
Such' andern Weg, so dornenvoll er sei,
Nur nicht den Lügenweg —

Lanciotto.

So willst du nicht?
Heuchler, so willst du nicht? Scheinheil'ger Thor,
Hast du nicht eh gelogen, wo's ein Nichts,
'Ne Lumperei galt gegen dieses Glück?
Mitleid'ge Worte sind so billig, wie
Im Herbste dürres Laub; da that er schön,
Da hieß ich lieber Bruder, Lanciottino,
Und ward gelobt, gestreichelt, wie ein Kind,
Das näschig war und nun dem Zucker absagt.
Und da es gilt für meines Lebens Heil
'Ne winz'ge Lüge sagen — he? wo ist
Der „liebe Bruder" hin? Er ist nichts mehr,
Als nur ein räud'ger Kranker, dem man hurtig
Die Hand entzieht, wenn man den Aussatz merkt.
Geh' du nur hin und poch' auf weiße Haut,
Auf säuberlichen Wandel. Ich will fort!

Nun hält mich nichts, daß ich mein altes Leben
Von vorn beginne — doch dein ist der Fluch!
Dich wird der Makel meiner Schuld beflecken,
Die Zähne meiner Reue dich benagen,
Die Rache Gottes deine Fersen geißeln —
Mein ist die That, allein der Fluch ist dein!

Paolo (für sich, heftig erschüttert).

Er ist entsetzlich, er ist außer sich!
Und ich kann's sehn und kann entschlußlos bleiben,
Hier wo der Priester mit dem Bruder freudig
Wetteifern müßte, wer am liebsten hülfe?

Lanciotto.

O diese Eine Lüge! Engel hätten
Sie in dem großen Schuld- und Richtbuch Gottes
Rechts aufgezeichnet zu den Tugenden! —
Die theolog'sche Facultät Bologna's
Wird andre, viel gelehrtre Meinung hegen,
Und daß die Recht behalte, gilt doch mehr,
Als eines Bruders Wohlfahrt. Ja der Fluch
Von einer armen sünd'gen Bruderseele
Rührt nicht an so gelahrten Dünkel. — Sei's!

(Paolo das Wort abschneidend)

Ich bitt' dich, spar die Weisheit. Kannst du auch
Mit dem latein'schen Kram die Qual der Seuche
Wegdemonstriren? Geh nach Rimini,
Schicht' einen Wall von staub'gen Kirchenvätern
Ums tugendstolze Herz, daran die Klagen

Des alten Vaters matt abprallen müssen,
Wie Knabenbolzen von der Wand, wenn ich
Schand' auf den Namen Malatesta bringe.
Steig' auf die Kanzel, pred'ge Bruderliebe,
Derweil sie draußen einen Todten tragen,
Der sich kopfüber in den Brunnen stürzte,
Weil du zu fromm zu einer Lüge warst! (will gehn.)

Paolo.

Lanciotto, bleib — geh nicht so weg! — Bei Gott!
Es frißt an meinem Herzen, daß du so
An ihm verzweifeln kannst. Bleib — laß uns noch
Bedenken, ob ein ander Mittel nicht —

Lanciotto.

Keins — keins!

Paolo.

(nach einer Pause aus heftigem Kampf auffahrend)

Wo wohnt Polenta?

Lanciotto.

Komm! (ab.)

(Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Scene 1.

Rimini. Eine abgelegene Straße.

Lauretta

(kommt hastig, öfters umblickend.)

Er kommt — er biegt hier ein — wird er in die Schenke treten? — Nun ist er schon vorbei. Arme Schenke! deine räuchrigen Wände hätten schamroth werden müssen, einen solchen Gast zu herbergen, in die Erde sinken müssen, wie ich fast in die Erde sank. — Wie er schön ist! Eine heilige Schönheit, daß es wie Sünde ist, nach ihm zu dürsten. Und doch — es ist größere Sünde an seinen Reizen, sie ungerührt anzuschauen wie ein Bild. —

Was thu' ich? Bin ich so weit unter mich hinabgesunken? Jägerin werden, wo ich das Wild spielen sollte? — Geh nach Haus, Lauretta, — laß ihn deine feste Thür mit Seufzern schmelzen, hundertmal weggehn und wiederkommen — ja, wenn er käme! — auch nur Einmal käme!

Ich kenne wohl ernste Gesichter, die vor den Leuten sich in Falten legen, um die Heiligen neidisch zu machen, und zu meinen Füßen grinsen sie wie lüsterne Affen. Aber Der — mit dem bittern Stolz auf den Lippen und dem lieblichen Tiefsinn auf der Stirn — er wird mich verachten, oder er muß mich lieben. Und er soll mich lieben, oder ich bin kein Weib! Der Ort ist öde — mein Gott, wenn mir die Glut nur nicht allen Witz geraubt hat!

(Paolo, das Haupt auf die Brust gesenkt, geht langsam vorbei.)

Lauretta (faßt sich mühsam).

Signor!

Paolo.

Was steht zu Dienst, Signora?

Lauretta.

Verzeiht, daß ich wage, Euch einen Augenblick aufzuhalten und um Erhörung — um Gehör zu bitten.

Paolo.

Was steht zu Dienst?

Lauretta.

Ich sah Euch, als ich am Hafen lustwandelte. Mir schien, als wärt Ihr auch gelandet. Ihr fielt mir auf in dem lustigen Gewirr durch Euer versunkenes sinnendes Wesen, durch Euer dunkles Kleid, das mit den schwarzen Locken und Augen sich gut zusammenschickt, durch Euern adligen Anstand —

Paolo.

Ich bitt' Euch — was beliebt?

Lauretta.

Werdet nicht unwillig, Signor. Es ist Frauenart, an innere Tugenden zu glauben, wo sie äußere finden. Ich mußt' Euch das sagen, damit Ihr nicht mißversteht, wie ich so schnell mein Vertrauen auf Euch setzen konnte. Ich bin in einen schlimmen Gerichtshandel verwickelt um eine Erbschaft. Gestern starb mein Advocat und ließ mich in der größten Rathlosigkeit. Nun war ich auf dem Weg zu einem andern, da ich am Hafen Euch traf. Verzeiht, Ihr habt einen so scharfsinnigen Zug auf der Stirn — nicht, daß er Euch entstellte, — er giebt Euch nur den Reiz, den Jugend hat, wenn sie ernsthaft ist, ohne von ihrer Frische einzubüßen.

Paolo.

Zum letzten Mal, Signora — spart das Schmeicheln, wenn ich bitten darf.

Lauretta.

Ich glaube nicht fehlzurathen, oder Ihr seid ein Adliger, der auf der hohen Schule gelernt hat, seinen Stand zu ehren —

Paolo.

Ich komme von Bologna.

Lauretta.

Und jener Zug auf der Stirn ist ohne Zweifel die Frucht mancher Nacht, die Ihr über den Rechtsbüchern verwacht habt.

Paolo.

Es thut mir leid, Euch nicht gefällig sein zu können —

Lauretta.

So wollt Ihr geistlich werden?

Paolo.

Ich hab' es einst gehofft.

Lauretta.

Ihr — ein Priester?

Paolo.

Ihr seid vielleicht scharfsichtiger, als Ihr denkt, wenn Ihr mich dessen so unwürdig haltet.

Lauretta.

Unwürdig? Ja! Denn es ist unwürdig, daß die Sonne sich als Lampe bei einem Handwerker verdingt, unwürdig, daß ein Löwe sich an einen Karren knechten läßt, unwürdig, daß wer solchen Geist in solchem Leibe besitzt, den Leib kasteit seinem Geist zu Liebe, daß er die Freude aller Augen in einem unförmlich weiten Pfaffenrock verkümmern läßt —

Paolo.

Ihr seid zu beredt, Signora, — um mich zu bereden. Lebt wohl! (will gehn)

Lauretta.

Nein, bleibt! — noch einen Augenblick, ich beschwöre Euch! — Wie? Ihr durchschaut mich nicht? traut mir zu, daß ich Euch mit leeren Süßigkeiten lästig werden könnte? — Ihr seid jung und scheint unser Geschlecht wenig zu kennen. Wir versuchen oft — das alte Uebel aus dem Paradies — aber wir versuchen nicht immer zum

Bösen. Ich wollte sehn, ob Ihr von Eurer heiligen Aufgabe so durchdrungen seid, wie mich Eure Miene glauben machte. Ihr gingt, und das war der beste Beweis!

Paolo.

Dem sei wie ihm wolle — was soll Euch der angehende Priester, da er den Advocatendienst ablehnen mußte?

Lauretta.

So viel Advocat sein, als der Priester muß. Ich habe Zweifel im Gewissen wegen dieser Rechtssache, ob es Recht ist, daß ich mein Recht verlange. Seht, da nehmt mein Gewissen ins Verhör. Wollt Ihr? — Aber die Straße ist nicht der Ort dazu — wenn Ihr Euch bemühen wolltet, mit mir zu gehn?

Paolo.

Ich bedaure — mich fordert ein Geschäft.

Lauretta.

So kommt hernach — morgen — übermorgen! — ich wohne —

Paolo.

Es würde Euerm Gewissen unbequem sein, sich so lange zu gedulden. Zudem — (nimmt den Hut ab) ich bin noch nicht tonsirt, geht zu einem Priester!

Lauretta.

Macht die Tonsur den Priester, nicht das Herz? Und — wenn ich denn bekenne, daß ich zum Theil um Eurer untonsirten dunkeln Locken willen — Euerm Herzen beichten möchte —

Paolo.

Ich versteh' Euch nicht —

Lauretta.

Versteht mich nicht — und wollt Priester werden, wollt Weibergeständnisse im Beichtstuhl anhören — und versteht mich nicht? Um Eurer Priesterschaft willen, kommt zu mir! ich will Euch mehr lehren, als all' Eure Studien Euch geben, und frage nach keinem andern Lehrgeld, als daß Ihr mich absolvirt, wenn ich Euch beichte, was noch keine Sünde ist, — so lange Ihr noch ohne Tonsur einhergeht!

Paolo.

Nennt Ihr das „zum Guten versuchen"? Signora, ich bin zu höflich, um Euch zudringlich zu nennen, aber zu aufrichtig, um Euch zu verbergen, daß ich Euch ein wenig zu aufrichtig finde.

Lauretta.

Signor, was denkt Ihr von mir und meiner Bitte? —

Paolo.

Daß Ihr ein zu gutes Herz habt, um irgend eine Bitte abzuschlagen, und dasselbe von mir voraussetztet.

Lauretta.

Gott, Gott — wohin hab' ich's kommen lassen!

(geht rasch ab)

Paolo.

Ich habe nicht mehr die Kraft, mit dürren Worten die Sünde von mir zu weisen; das Gesindel sieht's einem an, wenn man mit ihrem Obersten, dem Teufel, auch nur ein

Wort gewechselt hat, und wird gleich unverschämt vertraulich. Ich will aus der Stadt; ich ertrage die Luft nicht, in der das Opfer meiner Dienstfertigkeit athmet. (will gehn)

Lanciotto kommt.

Lanciotto.

Bist du da? — Bringst sie? Ich irre wie unsinnig herum, seit dein Bote kam. — Wo ist sie? Kommt sie nach? Weiß sie, ahnt sie noch nichts?

Paolo.

Im Hafen übergab ich sie dem Vater.
Dem alten Mann, sobald sie nur den Schleier
Vom Antlitz nahm, hat sie das Hirn verrückt,
Daß er von tausend Süßigkeiten sprudelt,
Wie sie ein Milchbart einer Zofe sagt.

Lanciotto.

Wie nahm sie's auf? Und ahnt sie nichts von Allem?

Paolo.

Es gab 'ne Zeit, wo Falschheit mir ein Gräu'l schien,
Da ich sie nur von Hörensagen kannte.
Bei näherer Bekanntschaft ist Verstellung
Und alle Niedertracht der Heuchelei
Ein angenehmes Laster. Denn im Schlichtsten
Steckt doch ein Hang zum Schauspiel, ein Gelüst
Zu bunten Maskeraden. O und doch —
Ein nacktes Ja, wo Nein die Wahrheit ist,
Ist kaum gelogen. Erst die Schneiderkunst

Der Phantasie, die dieses Ja herausputzt,
Hübsch ausstaffirt mit zierlichen Histörchen,
Mit tausend Flittern der Wahrscheinlichkeit
Den schmutz'gen Lügenleib behängt —

Lanciotto.

Was sagtst du?
Was sprach der Vater? Hatt' er nicht Bedenken?

Paolo.

Meinst du, wer solch ein Kind sich auferzog,
Der werd' es unbedenklich von sich lassen?
O hätt' er willig und vertrauensvoll
Mich angehört, mir wär' die Kraft vergangen,
Arglosigkeit zu täuschen. So indeß,
Je mehr Bedenken ihm die Liebe eingab,
Je mehr verlogne List gab Eitelkeit
Mir auf die tück'sche Zunge; denn es hätte
Mich sehr gewurmt, da ich mit Glanz bestand,
Wo's galt, ein kitzlich Dogma zu verfechten
Vor aller Facultät, wenn ich mit Schimpf
Bei einem alten Herrn bestanden hätte.

Lanciotto.

Und sie? Francesca?

Paolo.

Nun, das holde Herzchen
War gar gerührt, da ich von dir erzählte,
Beim Vater säßest du daheim, dich hielt'
Ein alt Gelöbniß, das wir Zwei gethan

In unsrer todten Mutter Hand, des Inhalts,
Daß um des gichtischen alten Vaters willen
Sich Jahr um Jahr Ein Bruder keine Stund'
Aus Rimini entfernte — gut gelogen,
Nicht wahr? Nun sei die Reih' an dir; doch hätt' ich
Dir dein verliebtes Leiden abgelauscht
Aus Träumen, halben Worten, hätte dich
Beschworen auf den Knieen, nach Ravenna
Zu reisen, zum Ersatz mich angeboten
Bei unsers Vaters Rollstuhl; doch du hättst,
Obwohl dem Wahnsinn nah vor heißer Sehnsucht,
Beharrlich Nein gesagt, denn von jeher
Sei Uebermaß gewissenhafter Strenge
Dein einz'ger Fehl gewesen. — Gut gelogen,
Nicht wahr? — O nur zu gut, nur viel zu gut!

Lanciotto.

Nun Paolo, hör' mich an! — Du hast gethan,
Was Viel war bei Gesinnungen wie deine,
Doch thatst du nichts — wenn du nicht Alles thust.

Paolo.

Halt mich nicht auf. In dieser Stunde noch
Verlass' ich diese Stadt. Was wär' zu thun,
Das in dem Einen nicht beschlossen läge!

Lanciotto.

Thust du nicht mehr, so thatst du nichts und schlimmer,
Als hättst du nichts gethan!

Paolo.

Drückt auch ein Nichts
So qualvoll auf der Brust?

Lanciotto.

Kann das Gefühl,
Daß du mir hier und dort zur Seligkeit
Verholfen hast, mit Qual dein Herz belasten?
Höre mich, schilt, beklage mich — nur hilf mir!
Ich kann sie jetzt nicht sehn, sie würde sich
Entsetzen, nach dem Vater heimverlangen,
Und Alles wär' umsonst. Nun mußt du zu ihr —
O hör' mich aus! — Du sollst, nur bis die Nacht kommt,
Lanciotto sein — du wirst die Maskenfreiheit
Nicht schnöd mißbrauchen. Wird es Schlafenszeit,
Führst du sie in die Kammer, löschest die Lichter,
Brauchst einen Vorwand um hinauszugehn
Und lässest mich an deiner Statt hinein.
Dann, hat ihr Kuß mir Muth gemacht, gab sie,
Was sie mir nicht zurückefordern kann,
Fang' ich behutsam an, mit leisem Umschweif,
Mit klugen Worts Beschwörung, beicht' ihr Alles,
Und wenn das Frühroth ihre Neugier nicht
Nach Wunsch befriedigt —

Paolo.

Ist sie wiederum
Betrogen und ich wiederum Betrüger.
Allein der Anschlag ist verführerisch.

Fast hätt' ich Lust, mich weiter zu versuchen
In dieser edeln Kunst der Schurkerei.
Das Bischen sollte nur die Eßlust reizen;
Jetzt giebt es volle Schüsseln. Leider sind
Die Pferde schon gesattelt, nach Florenz,
Nach Rom und dann, wohin der Teufel will,
Der doch einmal Geschmack an mir gefunden
Und schwerlich so geschwind mich aufgiebt. Bruder,
Es thut mir leid, denn sicher steckt in mir
Ein recht Genie zum Kuppeln, Heucheln, Schlemmen,
Am Ende gar zum Meucheln. O du würdest
In Allem mich mit Rath und That anlernen
Um Gottes willen, der's verordnet hat,
Daß Brüder hübsch einander lieben.

Lanciotto.

Mußt du's
Auf's Aergste treiben? Kannst du jene Lüge
Dir nicht verzeihen, weil sie mich beseligt?
Und nun zu meinem vollen Glücke nur
Die kurzen Stunden mangeln, die du leicht
Hinbringen könntest mit ein bischen Lug,
Da thust du wie ein Heil'ger! Deine Hände,
Die du befleckt hast, wie du prahlst, sind ja
Noch nicht gewaschen. Dünkt's Geschäft dir schmutzig,
So geht's in Einem hin. In Rom ist Wasser,
Um schlimmern Makel abzuwaschen.

Paolo.

Nein!

Lanciotto.

Ist das Theologie, wie man zur Zeit
Sie in Bologna lehrt? O ich durchschau' es!
Da du sie nicht gekannt, warst du bereit,
Sie mir zu gönnen, jetzt —

Paolo (fährt zusammen.)

Lanciotto!

Lanciotto.

Still!

Man kommt — 's ist Mascheroni; hüt die Zunge!
Der Wicht ist wie die große Glocke!

(Mascheroni kommt.)

Mascheroni.

Guten Tag, Paolo; willkommen in dem alten Käfig, schmucker Dompfaff! Und Ihr, Lanciotto — eine Neuigkeit für Euch! eine allerliebste Neuigkeit.

Lanciotto.

Ich bin nicht neugierig.

Mascheroni.

Aber ums Himmelswillen, Ihr werdet doch neugierig sein, mit wem Eure Lauretta so eben gesprochen hat?

Lanciotto.

In allem Ernste bitt' ich Euch, redet mir nicht von Personen, die mich nichts mehr angehn.

Mascheroni.

So geht Euch der was an, mit dem sie gesprochen hat.

Lanciotto.

Hat sie mit Euch gesprochen, so irrt Ihr.

Mascheroni.

Ihr seid höflich. Aber ich bin dennoch gutmüthig genug, meine Neuigkeit auszukramen. Was sagt Ihr dazu, wenn Lauretta erzählt, daß sie mit Eures Vaters Sohn gesprochen hat, so fromm er ist?

Lanciotto.

Ich sage, sie lügt!

Mascheroni.

Dann hat sie ein Recht zu sagen, Ihr lügt.

Lanciotto.

Ihr seid ein Narr.

Mascheroni.

Kommt her, Paolo, und straft den Narren Lügen.

Paolo.

Es ist Eure alte Passion, Mascheroni, alle Tag' eine neue zu haben. Wie alt ist Eure neuste, in Räthseln zu sprechen?

Mascheroni.

Und Eure neuste Passion, Komödie zu spielen, ist vermuthlich so alt, als Euer Entschluß, Priester zu werden?

Paolo.

Ich bitte —

Mascheroni.

Nun, nun, Ihr dürft mir Alles nachtragen, nur Worte nicht. Und mein Freund Toschi, der Euch auch kennt von alten Zeiten, hat gute Augen und erkannte die Dame wohl, die unlängst von Euch ging —

Paolo.

Ich kenne sie nicht weiter. Sie sprach mich an —

Mascheroni.

So werdet Ihr verabredet haben, wo Ihr die ansprechende Bekanntschaft fortsetzen könnt, ohne daß ein Toschi stört. Aber Ihr seid ein Zauberer, Paolo! Sie sprach Euch an? Und fragt nur Euern Bruder, ob sie sonst nicht das leichteste Theilchen ihrer Gunst mit schwerem Gold erkaufen läßt. Eure Kasse, Lanciotto, wußt' ein Lied davon zu singen — ich glaube, sie hat sich jetzt völlig ausgesungen und ihre Stimme verloren!

Lanciotto (für sich.)

Ich muß es durchsetzen, daß er's thut!

Paolo.

Sie wird eben so wenig mein Gold, als mich selber sehen. Sie machte sich an mich mit ernsthaften Vorwänden, die mir ihre Leichfertigkeit eine Weile verhüllten. Wie sie deutlicher wurde —

Mascheroni.

Seid Ihr auch leichtfertig geworden!

Paolo.

Ja, ich wurde leicht fertig mit solchem Geschöpf.

Lanciotto.

O Mascheroni, er ist tugendhaft,
Mehr als sich unsereins im kühnsten Spott,
In seiner abgeschmacktesten Reue vorstellt.
Ich hab' mich auch einmal gelüsten lassen,
In dieser Kunst zu pfuschen — mir ward's leid;
Man sollt' so was nicht thun. Wen die Natur
Mit plumpen Fingern auf die Welt gesetzt,
Der lasse sie von Lautenspielen weg.
Die Meister lächeln nur, der Pöbel lacht;
So hat man große Noth und kleinen Dank.

Paolo (für sich.)

Er peinigt meine Seele!

Lanciotto.

Mascheroni,
Woll'n wir ins Weinhaus? Frische Karten hab' ich
Und frisches Geld. Bevor die Kühle kommt,
Wird mir Laurettens Kammer nicht geöffnet.

Paolo (für sich.)

In solchen Händen ihn zu wissen — Gott!
Und wird sie nicht sein Weib, wie soll dann ich
Jemals ein Priester werden? O der Qual!

Lanciotto.

Im Grund hab' ich die Dame satt. Der Kitzel,
Euch bettelhafte Werber auszustechen,
Ist nun gebüßt. Auch ist sie etwas ekel,
Und für sein gutes Geld steht einem nicht

Die kleinste Rohheit frei. 's ist unbequem,
Zumal wenn man berauscht ist. O ein Unsinn,
Gefälligkeit und Stolz in Einem Athem!

Mascheroni.

Wie Ihr so ernsthaft lust'ge Dinge vortragt,
's ist unbegreiflich!

Lanciotto (für sich.)

Pinsel, nicht für Dich
Sind sie gesagt! (laut) Wißt Ihr kein Abenteuer
Mein wackrer Freund, wie jenes, da wir Nachts
Die Mönche trunken machten, und indeß
Sie ihren Rausch ausschliefen, ihre Kutten
Im Morgendunkel übern Rücken warfen,
Den Mägdlein Beicht' abhörten und hernach —
Ihr wißt, um welchen Lohn wir absolvirten!

Mascheroni.

Sprecht nicht davon — was soll nur Paolo denken?

Lanciotto.

Der? Mascheroni, der ist tugendhaft;
Er weiß, ich bin es nicht — er giebt mich auf —
Er könnte freilich Manches für mich thun,
Doch jammert ihn der kleinen Müh. Vielleicht
Gehört das auch zur Tugend, sich zu schonen;
Er muß es wissen —

Paolo.

Hör' mich, auf ein Wort!

(zieht ihn hastig bei Seite, spricht leise und aufgeregt.)

Mascheroni.

Was ist in sie gefahren? —

Lanciotto.

(fällt Paolo leidenschaftlich um den Hals)

Bruder, Bruder,

Nun meinen vollen Dank, nun giebst du Alles!

Mein Paolo, o mein Bruder! —

Paolo (düster.)

Laß uns gehn,

Bevor ein neu Bedenken das Gewicht

Von deiner freud'gen Zärtlichkeit mir aufwiegt.

Komm, sei es schnell gethan!

Mascheroni.

So wollt Ihr weg —

Und nicht ins Weinhaus?

Paolo (bitter für sich.)

In ein Haus, das bald

Ein Haus des Weinens sein wird.

Lanciotto.

Gute Nacht!

Mascheroni.

Ihr wollt mich los sein, seh' ich wohl. Allein

Ein kurzes Stück geh' ich denselben Weg.

Nun sagt mir nur, was habt Ihr?

Lanciotto.

Last und Langweil

Von Euch. Komm Bruder! (gehn)

Mascheroni.

's wär' das erste Mal,

Wenn Eure Grobheit bei mir Eindruck machte!

(geht ihnen nach.)

(Lauretta kommt mit dem Pagen von der andern Seite.)

Lauretta.

Willst du einmal verständig sein?

Florio.

Verstand kommt nicht vor den Jahren.

Lauretta.

Das bischen Verstand, das deine Jugend hat, reicht wohl aus, ein Kleid zu behalten und einen Hut.

Florio.

Das will ich allenfalls zu Stande bringen.

Lauretta.

Siehst du nicht drei Herren die Gasse hinuntergehn?

Florio.

Ja. Den Kleinsten kenn' ich. An manchem frühen Morgen hab' ich ihm meinen herzlichen Fluch nachgeschickt, wenn ich ihn zu unsrer Hausthür hinausließ, und den Fluch mit einem Gratias wieder gut gemacht, wenn er mir dann und wann ein paar Bajocchi zuwarf. — Die Andern waren nie so erkenntlich gegen mich — wie soll ich sie kennen?

Lauretta.

Schwatz' nicht. Hat nicht Einer eine schwarze Feder auf dem Hut, und der Andre eine weiße?

Florio.

Ja.

Lauretta.

Der mit der weißen ist Signor Mascheroni — der kümmert dich nichts. Der Andere mit der schwarzen Feder ist mir unbekannt. Geh ihm nach, sieh wo er bleibt, forsche aus wie er heißt und wie lang er in Rimini zu verweilen denkt. Sei so klug, als wärest du zehn Jahr älter.

Florio.

Dann wär' ich altklug, und das habt Ihr mir oft verwiesen.

Lauretta.

Du wirst naseweis. Geh jetzt und mach deine Sache gut. (für sich) Ich muß ihn besitzen und sollt' ich ihn mit Gewalt an mich reißen. O was ist über mich gekommen! Fast möcht' ich diesem Kinde seinen Dienst beneiden! (ab.)

Florio (der sich schon zum Abgehn angeschickt hat, bleibt stehen und sieht ihr nach.)

Diesem Kinde! Was sagte Marietta gestern, da ich sie um einen Kuß bat? Ich sollte warten, bis die junge Saat hier (er faßt sich ans Kinn) in hohen Aehren stände. Also doch schon junge Saat — was hat Die von Kind zu faseln! Hätte sie nicht die hübscheste Pagenliverey in ganz Rimini, so sagt' ich ihr auf! — Und so streng wie sie ist! wir werden einmal zeigen, daß uns der Bart wächst. (ab.)

Scene 2.

Zimmer auf der Villa des alten Malatesta, links und rechts Thüren. In der Hinterwand eine offne Thür, die in ein erleuchtetes zweites Gemach führt. Aus dieser Pforte kommt

Francesca.

Ich geh' ihn suchen, fürcht' ihn fast zu finden! —
Ach, ist das Brauthaus öde! Immer dacht' ich,
Zur Braut gehören Kränz' und Blumen, Gäste
Und froher Lärm; — hier ist's wie auf dem Kirchhof!
's ist doch nicht recht von Paolo, mich so ganz
Allein zu lassen. Ein geliebtes Bild
Ist tröstlich, wenn ein lieberes Urbild fern ist.
Ein lieberes? — Ich muß es glauben, muß —
Denn glaubt' ich's nicht, so wär' ich maßlos elend.
Wo ist doch der, der mich es glauben machte?
Ach wär' er da, so wär' der Glaube da.
Er sagt', er lieb' ihn mehr noch als sich selbst —
Gott, Gott, laß mich das auch vermögen!

(Der alte Malatesta kommt.)

Malatesta.

Liebes Täublein, dein Tauber kommt Und was ich Euch ein Nestlein bereitet hab'! Duftig wie lauter Rosen, warm und weich wie eine Kinderhand, und ein ehrlicher Riegel dran, der nicht bestochen werden kann. — Aber du

bist traurig? Kind, ich habe nie diese Brautthränen begriffen. So ein Kränzlein, es muß doch langweilig werden, es zu hüten und zu tragen in heißer Sommerszeit — he?

Francesca.

Ihr seid lustig, lieber Schwiegervater. Ich find' Euch wohler, als ich dachte.

Malatesta.

Hast du mich so hinfällig geglaubt? Täublein, mir ist zu Muth, als könnt' ich mit Lanciotto tauschen.

Francesca.

Paolo sprach von der Gicht, die Euch bettlägrig mache — (für sich) Er kommt noch nicht, meine Kniee brechen fast!

Malatesta.

Gicht? Ja wohl! (für sich) Bald hätt' ich die Abrede vergessen. — Ja, lieber Schatz, gestern Gicht und heut Beine wie ein Seiltänzer. Wir wollen's nicht ruchbar werden lassen, wie du Wunder wirkst, kleine Madonna. Wir bekämen sonst alle Krüppel und Verlahmte vom ganzen Kirchenstaat übern Hals. Noch gestern — jeder Schritt that mir weh. Aber heut — wollen wir in die Wette laufen, mein junges Reh? Ich gebe dir funfzig Jahre Vorsprung, das ist christlich, denk' ich; aber es müßte um einen Kuß gelaufen werden. Kind, häng' einen Kuß von dir oben an eine Kletterstange, und ich will die flinksten Bursche aus Rimini überklettern.

Francesca.

Ihr könnt's bequemer haben, lieber Vater.

Malatesta.

Täublein, ist deinem Schnäblein nicht bange vor den grauen Struppen in meinem Gesicht?

Francesca.

Ach mir bangt vor Anderm!

(er küßt sie. Paolo kommt.)

Paolo.

Ein väterlicher Kuß? Immerzu! Ich komme mir wie ein Todter vor. Alle Welt beeilt sich, noch eine Handvoll Erde auf den Sarg zu werfen.

Francesca (macht sich los.)

Laßt mich — ich höre Tritte — (sie sieht sich um) Paolo!

(Der Alte entfernt sich.)

Paolo.

Nicht Paolo; Euer Bräutigam, Francesca,
Eu'r Gatte steht vor Euch. Mein Bruder sagt
Zum wenigsten, ich sei's, ich soll' es sein.
Mir ist's gewiß unglaublich. Solch ein Glück —
Für wen wär's nicht zu hoch, und nun zumal,
Vergleich' ich den Lanciotto mit Francesca!
Seid mir willkommen, denn ich hoffe doch,
Daß Ihr mit Willen kamt.

Francesca.

Ich bin so stumm —
Verzeiht, es wird sich geben. Euer Bruder

Hat nicht zu viel gesagt; die Aehnlichkeit
Ist fast erschreckend —

Paolo (für sich.)

O erschräkst du nur,
So lang erschrecken heilsam ist!

Francesca.

Ihr tragt
Den Bart ein wenig anders, andern Schnitt
Der Locken und der Kleider. Aber sonst —
Auch in der Stimme kaum ein Unterschied.
Derselbe Flor von tiefem Ernste liegt
Auf Euern Blicken. Gerne möcht' ich Euch
Und Paolo bei einander sehn, genau
Den Unterschied studiren. Denn geschieht's,
Daß eines Tags dem Schwager ich begegne,
Und ganz so wie den Gatten ihn begrüße,
Es wär' doch lächerlich.

Paolo (für sich.)

Es wär' zum Weinen!

Francesca.

Wo ist Eu'r Bruder?

Paolo.

Meint Ihr Paolo? Der —
Ihr werdet ihn nicht wiedersehn. Sein Sinn
Und sein Gestirn ist unstät.

Francesca.

Wie? er ging
Aus Rimini, und ohne Abschied?

Paolo.

Ja,
Er ist so gut wie abgeschieden.

Francesca.

Herzlich
Betrübt mich das. Ich bin ihm viel verschuldet,
Ihr auch, er hat so treu für Euch geworben;
Ich hätt' ihm gerne Dank gesagt für Euch.

Paolo.

Er ist ein treuer Junge, Jedem dient er,
Ohn' auf sich selbst zu achten. Hundertmal
Lag ich ihm an, sein eigen Heil zu schaffen;
Der arme Narr! die eigne Seligkeit
Gäb' er dahin, um einem guten Freund
'Nen Splitter aus dem Fleisch zu ziehn. Allein
Er hört mich nicht — es wird noch sein Verderben.

Francesca.

Ihr wißt nicht, wie es Euch bei mir empfiehlt,
Daß Ihr ihn lobt mit so verstehendem Tadel.
Ich will's nur sagen, daß Ihr eine Furcht
Durch diese milde Klugheit von mir nehmt.
Ich glaubte wohl, daß Ihr mich lieben würdet,
Was man so lieben nennt — allein verstehn? —

Paolo.

O wolle nicht verstanden sein, Francesca!
Könntst du es werden, wärst du nur gering
An Werth und Tiefe. Was da wahrhaft lebt,
Nicht nur zu leben lügt, ist ein Geheimniß,
Zu hoch, um mehr als nur geahnt zu werden.
Wir sind einander Räthsel, wie wir sind;
Du ein so liebliches, daß tiefe Menschen
Sich ewig staunend aufgerufen fühlen,
Die nie gelingende Lösung zu versuchen.

Francesca.

Wie das so hold von Euren Lippen fließt!
Bisher stellt' ich mir Manches anders vor.
Doch Eure Stimme hat mir jeden Einwurf
Beschwichtigt, wie Musik versöhnlich macht.

Paolo (für sich.)

Lieb lieb Geschöpf!

Francesca.

Ich bin wohl eigensinnig,
Wie man's den Weibern nachsagt, und mein Kopf
Ist schwerer zu bereden als mein Herz.
Doch wer mein Herz zu überzeugen wußte,
Hat dran gar warme Fürsprach bei dem Kopf.
Man muß es Paolo wohl verrathen haben,
Da er zu werben kam. — Ihr seht so finster,
Ihr seid verstimmt — ach, lassen wir die Worte!

Lanciotto, und du hast kein einzigmal
Mich in den Arm geschlossen —

Paolo.

Laß, o laß!
Du mußt mir heilig sein!

Francesca.

So wär' es Sünde?
Und sind wir doch vermählt. Ich bin nicht heilig,
Bin nur ein Weib, und das die Schwäche hat,
Daß es dich liebsten Menschen küssen möchte.

(Paolo steht abgewandt. Malatesta kommt.)

Malatesta.

Das Mahl verlangt heiß nach euch, Kinderchen. Wenn ihr's warten laßt, wird's verdrießlich und kalt. Besonders achtet mir auf den Nachtisch, den ich selbst bestellt hab' mit allen Schleckereien der Jahreszeit. Das Nach-Tisch mit seinen süßeren Schleckereien — dafür mögt ihr selbst sorgen.

Francesca.

Komm Liebster. Wein wird dich erheitern. Sprich nur;
Denn Alles kann ich ruhig hören, nur
Dein Schweigen nicht.

Paolo (für sich.)

O du hast Ahnungen;
Dir würde wohler, wenn ich reden dürfte!

(er führt sie durch das andere Gemach ab.)

Malatesta (ihnen nachblickend.)

Wenn ich sie so gehen seh', ich meine fast, der liebe

Gott habe sie einander zugedacht. Je nun, Gott denkt und der Mensch lenkt. Wie es abläuft, das haben die Jungen unter sich auszumachen. Auf alle Fälle bin ich Schwiegervater, und das ist ein Posten, merk' ich, bei dem man auflebt. Wäre nur der Abend überstanden; denn dem Paolo sah ich's an, daß ihm das Spiel sauer wird. Ich will ihnen nach, und die Zeit mit Plaudern hinbringen, daß er bald loskommt —

(Lanciotto tritt verstört und bleich durch die Thür zur Rechten herein.)

Lanciotto.

Vater, wo ist sie?

Malatesta.

Mit deinem Bruder beim Hochzeitsmahl. Lieber Sohn, du thätst selber wohl, was zu essen. Du wirst noch krank.

Lanciotto.

Ich soll's noch werden?

Malatesta.

Schüttel dich, rüttel dich, nimm dich zusammen. Was ist's auch? Was hältst du von den Jüngferchen? In eine reiche Familie heirathen, das ist ihnen Alles, und würd' ein neugeboren Kind in solcher Familie ihnen angetraut.

Lanciotto.

Ein neugeboren Kind hat eben noch keine Vergangenheit wie ich. Vater, ich ging durch den Vorsaal. Steht da ein Mahl angerichtet, wie für ein Dutzend Hochzeiten, Schüssel an Schüssel; ich hätte dem Anrichter um die Oh-

ren schlagen mögen, als er sagte, das sei noch nicht Alles. Wie lange soll das Mahl und meine Qual dauern? Ist's eine Anstiftung von meinem spitzbübischen Bruder, damit diese Nacht so hingedehnt werde und das Frühstück das Nachtessen ablöse?

Malatesta.

Hör', daß du deinem Bruder seine Ehre lässest! Meinst du, es sei nichts, eine solche Ehemannsrolle nur zu spielen?

Lanciotto.

Mir graut vor dem Gedanken, er möchte zu natürlich spielen. Vater, geh ihm nach! deine grauen Haare sollen ihn an seine Pflicht erinnern. O und daß es bald Schlafenszeit werde — sorge dafür!

Malatesta.

Komm nur zu dir, bedenk', was hinter jener Thür auf dich wartet! (zeigt nach links)

Lanciotto.

Dort? — Diener herbei! Heda, Giacomo, Fabio! (Diener kommen) Tragt die Lichter hinaus, fort!

Ein Diener.

Herr, eine Dame steht draußen, verlangt dringend mit Euch zu sprechen; (ihm ins Ohr) Signora Lauretta, soviel ich durch den Schleier —

Lanciotto.

Du noch hier, Vater? — Ich bin nicht zu sprechen —

Ich bitt' dich Vater, geh zu ihnen! — Gehst du gleich, sie abzuweisen? (ein Diener ab.)

Malatesta.

Fasse dich, mein Sohn! Bringt meinem Sohne Wein.
Leb wohl, Lanciotto, und gute Nacht! (ab.)

Lanciotto.

Ja bringt Wein und — Giacomo — sie mag sagen was sie will, im Nothfall werft sie mit Gewalt hinaus.

Der Diener (tritt wieder ein, Lauretta folgt ihm.)

Signora, ich kann — ich darf nicht —

Lanciotto.

Die Unverschämte!

Lauretta (tritt ein.)

Du kannst, du darfst nicht? Doch ich kann und will!
Laßt uns allein, Gesindel!

Der Diener.

Signora, wir sind Gesinde, kein Gesindel.

Lanciotto.

Geht hinaus! (Die Diener ab.)

Lauretta.

Ist's schon so weit? Die Diener eines Herrn,
Der tausendmal sich meinen Knecht genannt,
Die trotzen mir wie einer Abgedankten?
Gerücht geht in der Stadt, du habest dir
Ein junges Weib verschrieben aus Ravenna.
Nun, die Beleuchtung hier im Hochzeithaus
Ist ausgesucht und kleidet dich, Lanciotto!

Hat sie sich auch im Dunkeln dir verlobt,
Dich auch im Dunkeln kennen lernen?

Lanciotto.

Was kümmert's Euch? Seid Ihr nicht abgefunden?
Was wollt Ihr? Ich ersuch' Euch freundschaftlich —

Lauretta.

Ihr spielt den Tugendhaften! Armer Mensch!
So wie der erste beste Krämerssohn,
Der auf gut bürgerlich des Nachbars Tochter
Zum Weibe nimmt, und erst gewissenhaft
Ein paar Tractätlein über Ehstandspflichten
Mit Noth und Müh in seinen Kopf sich zwängt!

Lanciotto.

's ist auch ein Trost, zu spotten. Doch im Grunde
Gönn' ich ihn Euch. Euch ist nichts vorzuwerfen;
Nur mir, daß ich an Euch mich weggeworfen.
Doch Eure Zeit ist kostbar —

Lauretta.

Freund Lanciotto,
Laßt uns vernünftig sein. Gebt mir jetzt tausend
Ducaten und Ihr seht mich niemals wieder.

Lanciotto.

Ihr sagt „Laßt uns vernünftig sein" und sprecht
Wie eine Tolle —

Lauretta.

Weß Vernunft, mein Lieber,
Hier minder toll sei, fragt sich. Meine Sach'

Ist einfach. Hört. Ihr werdet billig finden,
Daß ich mich für den Schmerz, Euch zu entbehren,
In etwas trösten muß. Nun fand ich heut
An einem jungen Menschen Wohlgefallen.
In der Romagna hab' ich eine Villa,
Dorthin will ich das liebe Kind entführen,
Im Stillen mit ihm leben. Sein Gewissen
Scheint mir verschroben, und hier in der Stadt
Giebt's Klätscher, die mich solchem Zartgefühl
Recht übel vorzustellen wüßten. Seht,
Drum muß ich fort, und hab' ich nicht das Geld
So halten mich die Gläub'ger.

Lanciotto.

Uebergütig,
Daß Ihr mich dieser Freundschaft würdigt!

Lauretta.

Denkt,
Ihr habt das Geld zur Hochzeit aufgewandt.
Und ist's denn anders?

Lanciotto.

Ich versteh' Euch nicht.

Lauretta.

Nun, eine alte Liebschaft los zu werden,
Muß jetzt so viel Euch werth sein, wie ein Fest.

Lanciotto.

Nun, eine alte Liebschaft los zu werden,
Kann man im Nothfall billiger haben.

Lauretta.

So?

Meinst du? Ich wart' es ab. Nur wär' mir leid,
Wenn ich der jungen Frau mit dieser Bitte
Gleich nach der Hochzeit lästig werden müßte.

Lanciotto.

Du bist entsetzlich!

Lauretta.

Ich bin nur vernünftig.

Lanciotto (für sich.)

Wenn sie's erführe — jeder gute Traum
Von Bess'rung meines Zustands wär' dahin!
Dies Weib hängt wie ein Fluch an meinen Fersen.
Ein armer Sträfling, der sich losgerissen,
Schleppt nicht so schwer das Stück der Kette nach,
Das ihm noch anhängt aus dem Kerker.

Lauretta.

Nun

Wer weiß, ob deine neue Fessel nicht
Noch ärger drücken wird?

Lanciotto.

Du kennst sie nicht,
Den reinen Engel nicht, den du verlästerst.

(Malatesta, Francesca, Paolo gehn im hellen Vorgemach vorüber.)

Lauretta.

Kommt sie nicht dort? Beim Himmel sie ist schön!

Sehr schön! Doch wer geht ihr zur Seite? Wer?
Ha, der, nach dem ich dürste!

Lanciotto.

'ſ ist mein Bruder!

Lauretta.

Dein Bruder?

Lanciotto.

Ja! was wundert's dich?

Lauretta.

Du Blinder!
Solch einen holden Bruder hat Lanciotto,
Und glaubt noch, sein Gemahl, das Augen hat,
Wird lange Zeit ein „reiner Engel" bleiben!

Lanciotto.

Paolo wird Priester.

Lauretta.

Nun, er hat Talent
Zu jener Priesterkunst, Betrübte trösten.
Gar tröstlich drückt' er ihr die Hände, hielt
Gar tröstlich seinen Arm um ihren Leib —

Lanciotto.

Er spielte nur, ich weiß es ja. Was horch' ich
Nach ihrem Argwohn, die's nicht wissen kann!
Und ist ein Händedruck zu viel des Spiels?—
Was ist da viel, was wenig? Ob man Hände,
Ob man die Lippen und die Leiber drückt —
Ich komme noch von Sinnen, wenn ich's denke!

Lauretta.

Du warst von Sinnen, da du solchem Bruder
Solch eine Schwäg'rin zugebracht. Du bist
Von Sinnen jetzt, wenn du die Hand verschmähst,
Die alle drei noch retten will.

Lanciotto.

Nun ja,
So mag es sein, mag sein. — Zwar sagt' er mir,
Er wolle fort; doch mag dies Maskenspiel,
Der schwägerliche Theil an ihrer Gunst
Ihm seinen Vorsatz weggeschmeichelt haben.
Und 's darf nicht sein; denn du hast Recht, dies Blicken,
Dies Aneinanderschmiegen war Verbrechen.
Ich will nicht blind sein. Morgen mit dem frühsten
Hast du das Geld. — Doch wie, wenn er sich weigert,
Was ich vermuthen muß, wie ich ihn kenne —?

Lauretta.

Bist du gewohnt an mir, daß meine That
Den Wunsch nicht einholt? Dies ist Kinderspiel;
Mit einer Handvoll braver Bursche kann's
Der ärgste Tölpel auch. Ich schreib' ihm erst,
Und wenn er Nein sagt, wird ihm aufgepaßt
In öder Nacht, ein Knebel in den Mund,
Zu Schiff und dann auf sichern Wegen weiter.
Wenn er zuletzt anstatt in Todes Arm
In weichem Weiberarm sich findet, dünkt ihn

Der Tausch so köstlich, daß er sich ihn wohl
Gefallen läßt. Geheimniß mehrt den Reiz —

Lanciotto.

Schon gut, schaff' ihn nur weg, und — wär's auf lange!
Und bald, noch heut, spätstens die nächste Nacht.
Geh jetzt! Ich muß dem Ding ein Ende machen,
Daß man am Ende nicht die Schwägerschaft
Mir auf den Rücken wälzt. Gut' Nacht. Ich will
Bei dir vorsprechen morgen, wie es steht.
Das sei das letzte Mal, daß wir uns sehn,
Wo nicht — sehn wir uns in der Hölle wieder! (ab.)

Lauretta.

Will sie mir Alles nehmen? Sie ist schön,
Und ich erfuhr heut, daß ich's nicht mehr bin.
Habsücht'ges Weib, es ist Gefahr dabei
Wenn man an Schönheit Laura übertraf! (ab.)

(Paolo und Francesca kommen aus dem Vorgemach)

Paolo.

Du zitterst, du bist blaß. So will ich gehn,
Um dich allein zu lassen —

Francesca.

Liebster Mann,
Mein Zittern gilt wohl deiner Gegenwart;
Doch anders zittert Furcht und anders Wonne.

Paolo.

Dein Blut geht heiß — ich will zum Arzte schicken.

Francesca.

Du bist ein schlechter Arzt, schickst du zu andern.

Paolo (für sich.)

Erhalt' ich dir das Leben, mord' ich seins!

Francesca.

Es ist hier schwül; das offne Fenster läßt
Betäubend starken Blütenduft herein.
Die Glut der Tage stiehlt sich in die Nacht
Herüber, die der Kühle sonst bestimmt ist.

(geht ans Fenster)

Paolo (für sich.)

Ja wohl, du armes Herz! Die Nacht, die sonst
Die Wangen, heiß von Weinen, kühlt und tröstet,
Wird deine Thränen nur trostloser machen!

Francesca.

Hörst du die Nachtigallen? Es sind zwei;
Die eine flötet dringender, die andre
Erwiedert nur mit stockend halbem Laut;
Das ist gewiß die Braut! 's ist wunderlich,
Man spricht so viel von Scham der jungen Bräute —
Wie kann man sich nur schämen, wenn man liebt?
Wenn du mich liebst, warum bist du so scheu,
Berührst mich wie ein fremdes Gut?

Paolo.

Mein Herz,
Verstündest du, was du so arglos sprichst!

(für sich)

Es kann nicht sein, es wär' Verrath an ihm,
Ein bübischer Verrath! Sei fest. Die Sinne
Sind's, die Verrath zur Tugend stempeln möchten.
Er ging durchs Haus mit kranken Blicken, oh,
Er sah mich so beweglich an; sein Leiden —
Mit stummem Flehen lag's in diesem Blick.
Er sprach kein Wort, er nahm mir nur die Hand
Und drückte sie, als wollt' er sagen: Nein,
Das ist nicht Kains Hand!

Francesca.

O mein Gemahl!
Gewiß, du hast geheimen Kummer. Sieh,
Den mußt du mir vertraun. Mein Vater sagt,
Ich sei ein Kräutlein wider'n Gram. Ich will
Dich pflegen, mein Lanciotto!

Paolo.

Willst du das?
Willst dem Lanciotto seine Leiden lindern,
Sein armes Herz in deine Hände nehmen,
Und nicht erschrecken, wenn du's blutig findest,
Dunkel an Farb' und nicht so fleckenlos,
Wie du geträumt? Willst Alles ihm vergeben
Um seiner unaussprechlichen Liebe willen?

Francesca.

Ich will's. Ist solche Liebe nicht so köstlich,
Daß man sie kauft, und wär' auch Leid der Preis?

Dir's so Gewohnheit, änderst du sie nicht,
Wenn du mit mir sprichst? denn wir sind ja Eins.

Lanciotto.

Mein Weib, so hör' mich an — (für sich) Ich kann nicht,
kann nicht!

Francesca.

Schon gestern sagtest du von einem Unglück,
Das dir das Herz belaste. Willst du mir's
Noch vorenthalten — und ich gab dir Alles?

Lanciotto.

Ich gäbe für den Himmel dir die Hölle,
Für Seligkeit Verzweiflung!

Francesca.

Wär' es auch!
Ich will verzweifeln lieber doch als zweifeln.
Fühl' wie ich bebe. Morgenkühle, Furcht,
Nächtlicher Wonnen Nachschau'r — 's ist zu viel!
Die Sonne wird's wohl schlichten — laß sie auch
Dein Antlitz sorglos finden!

Lanciotto (auffahrend.)

Ist sie da?
Die Sonne da? Wo? Gott, ich muß hinweg!
Du siehst sie und ich nicht?

Francesca.

Ach du bist irre!
Noch ruht die Sonne —

Lanciotto.

Aber wenn sie kommt
Mit Feuerzungen spricht sie, daß dir graut.
Vor ihr kein Zweifel, nur Verzweiflung. O,
Ich bin an Haupt und Sinnen krank — ade!

Francesca.

Bist krank und scheidest von der Pflegerin,
Die Gott dir zugesellt?

Lanciotto.

Nicht Gott, nicht Gott!
Ich selbst! der Teufel! (will sich losreißen)

Francesca.

Nein, du darfst nicht fort!
Jesus Maria, was beginn' ich? Diener!
Zu Hülfe, Hülfe!

Lanciotto (ringt mit ihr.)

Schweig! Willst du mich tödten?

(Diener kommen mit Kerzen, der Schein fällt über Lanciotto's Züge, Francesca stürzt mit einem Schrei zusammen. Lanciotto starrt wie betäubt vor sich hin. Die Diener wollen Francesca zu Hülfe springen, das erweckt ihn wieder. Mit heftiger Geberde bedeutet er die Diener, das Gemach zu verlassen. Dann kniet er neben Francesca und sucht sie aufzuheben. Wie sie seinen Arm fühlt, schaudert sie zusammen, wehrt ihn ab, erhebt sich krampfhaft und wirft sich auf einen Sessel, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend. Während der folgenden Scene tagt es allmählich.)

Lanciotto.

(bleibt in der Ferne stehn, in tiefster Düsterheit)

Du selbst beschworst das Licht. Ich hätt' es Dir
Vielleicht erspart — vielleicht, mit meiner Reue

Allein gelassen, meinen Dolch gebeten,
Dir einen Dienst zu leisten. — Sprich ein Wort,
Noch ist es nicht zu spät — und du bist frei! — —

(Francesca abwehrend, weint heft'g)

Ich hätte dies und das, mich zu beschön'gen,
Grundlose Gründe! — deine Thränen fallen
Mir auf das kluge Hirn und brennen da
Alle Gedanken weg, bis auf den einen,
Daß ich dich elend machte! —

Ach du schweigst!

Ich weiß warum. Wer will mit einem Lügner,
Mit einem Diebe reden! Ja, ich stahl dich.
Wie das Juwel in schmutz'ger Gaunerhand
Schreist du zurück nach dem, der deiner werth.
Weg mit dem schielenden Gleichniß! Nein, du warst
Die Frucht, die ein verlechzter Wandrer stahl,
Der Quell in einer Wüstenei von Durst —
Ist's unverzeihlich, daß mit staub'gen Lippen
Ich deine Klarheit trübte? —

O du schweigst!

Ja wohl. Dir war die Sünde stets ein Abscheu —
Was man verabscheut, kann man nie verzeihn.
Es ist noch Gnade, daß du mir nicht fluchst.
Wenn du dich erst besinnst auf all dein Leid,
Besinnst du dich auch auf den Fluch. Drum geh' ich,
Daß meine Seele diese Welt verlasse
Noch unbeladen mit so grauser Last.

Francesca (vor sich hin.)

Vater unser — dein Wille geschehe — wie im Himmel, also auch — auf Erden — Wehe, weh mir!

Lanciotto.

Du betest — 's ist ein schönes Ding ums Beten!
Ich dachte mir, ich würd' es von dir lernen,
Da ich's vergaß vor Wein- und Buhlerliedchen.
Zu deinen Füßen dacht' ich mich zu setzen,
Wie'n Schüler zu dem Meister, Gottesfrieden,
Verlorne Unschuld, Zahmheit, Buß' und Gnade
Von deinem heil'gen Mund zurückzusaugen,
Und dann, dem Hündlein gleich, das gehen lernt
Wie Menschen gehen, mich emporzuhalten
Am Blick der Herrin,
Wenn mir der Fuß, der krummen Weg gewohnt war,
Auf ebnem strauchelte —

Francesca.

(ringt die gefalteten Hände, starrt nieder)

Und vergieb uns unsre Schuld, wie auch wir — Gott, mein Gott!

Lanciotto.

O das sind holde Worte — sprich sie aus!
Laß nicht den Krampf des Schluchzens solch Gebet
Ersticken, eh du's ausgebetet. Ach!
Der karge Hoffnungsschein in diesem Wort
Hält meine Seele von der Flucht zurück,
Zu der sie schon bereit war. Sprich — wie hieß es?

„Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir —“
Die Worte, die nun folgen, find' ich nicht!

Francesca (richtet sich auf.)

Ich will sie suchen gehn. Ich war schon einmal
Auf ihrer Spur — nun bin ich abgeirrt —
Ich will Gott bitten, daß er mir den Weg weis't!

(sie wankt hinaus.)

(Lanciotto hält an sich, ihr nicht zu folgen. Durch die Thür rechts tritt der Alte ein.)

Malatesta.

Ging da nicht deine junge Frau von dir? Thörichtes Weibervolk! Nun soll ich gewiß ihre rothen Wänglein nicht sehn; als ob sie nicht mit Ehren roth werden könnten.

Lanciotto.

Mit Ehren, Vater! Ja wohl! Mit solchen Ehren schießt dem Geköpften das Blut ins Gesicht, wenn ihm der Henker einen Backenstreich giebt.

Malatesta.

Wirst du nicht endlich den unnützen Gedanken den Garaus machen?

Lanciotto.

Den Garaus machen? Du hast Recht. Es ist nur noch eine kleine Galgenfrist. — Gott soll die Wege weisen? Wird er auch den Weg weisen, der in die Arme eines Teufels führt? Daß ich die Stelle in dem Gebet vergessen konnte, wo es heißt: Und erlöse uns von dem Uebel!

Sie wird wohl noch darauf kommen — dann ist mir der Weg gewiesen! (geht.)

Malatesta.

Lanciotto, höre nur! — der Eigensinn! 's ist gar kein ritterliches Blut in den beiden Jungen. Den einen gab ich schon lange auf. Nun wird mir auch der andere am Ende noch zum Philosophen. Und was ist das Ganze? Sie hatt' ihn sich hübscher gedacht. Meine Frau — Gott habe sie selig — zog auch ein schiefes Gesicht, wie ich vorm ersten Schlafengehn die Perrücke abnahm. Nachher überlegte sie wohl, daß ein kahlköpfiger Malatesta besser ist als ein Lockenkopf von Lazzaron. Wart, ich will gehn und ihr Vernunft predigen. (ab.)

Scene 2.

Halle in der Villa des Malatesta.

(Florio kommt, einen Brief in der Hand.)

Florio.

Neugier soll eine Pagenkrankheit sein. Das mag bei so halbwüchsigen Knaben der Fall sein, die noch nicht Manns genug sind, Andere auf ihre eigenen Abenteuer neugierig zu machen. Im Grunde — was hätt' ich von der Neugier? Ein paar Stunden früher zu wissen, was meine Herrschaft ihrem Liebsten zu sagen hat? Pah! Wer mit Schlüssellöchern Freundschaft hält, braucht solchen Zetteln ihr Vertrauen nicht abzuschmeicheln.

Der hier — an Signor Paolo Malatesta (dreht den Brief in den Händen) — sie war seltsam, wie sie mir's gab, glühte im Gesicht, zitterte — und heut früh der Diener des Signor Lanciotto mit den Geldrollen — und darauf nach dem Juden geschickt und dem Spitzenhändler und sie bezahlt — baar und blank —, und was sie dann vor sich hin sagte: Fort muß ich, fort, in Ruhe kommen! — corpo di bacco! Bei der Marchesa Schiavoni ist eine Stelle frei. Wenn ich hier verabschiedet würde, müßt' ich eilen, da unter zu kommen, denn das Armband für die Marietta hat mich ausgebeutelt! —

Ob der Brief was weiß? — An Signor Paolo Malatesta! Hm! Der Junker seit gestern in der Stadt, meine Herrschaft seit gestern wie verdreht — ich müßte dümmer sein, als ich weiß daß ich bin, wenn ich hier nicht Zusammenhang spürte. Wart', es ist keine Seele hier, draußen lag einer und schnarchte noch — ob man seitwärts hineinschielen kann? Sei nicht eigensinnig, kleines Ding!

(tritt ans Fenster, wo der Morgen hereinscheint)

Sie hat auch nie so schlecht geschrieben — so!

(lies't) „Lanciotto ist in Eifersucht, sein Verdacht ruht auf Euch. Ihr kennt — seine — leidenschaftliche Art. Rettet Euch. Ich lieb' Euch. Am Abend 9 Uhr — seid am Hafen, ein Schiffer bringt Euch nach der Romagna — in die Villa eines Weibes, das sich verzehrt nach Euch.

Lauretta.“

(faltet das Blatt wieder in Ordnung) Es ist hohe Zeit zu der

Gemacht, hat mir das zahme Blut verwildert.
O mein Gewissen ist zerfetzt! Die Frühluft
Streicht durch die Löcher, daß mich fröstelt. Nun
Der große Schneider dort in Rom mag sehn,
Wie er's zurechtflickt. Und man soll mich nicht
Um meinen Kuppelpelz betrügen, daß ich
Ihn umhäng' um die schnöden Flicken —

Florio.

Herr,
Wo Euer Namen Malatesta ist —

Paolo.

Du irrst, mein Junge, Maledetto heiß' ich.

Florio.

Ich bitt' Euch, nicht zu scherzen. Denn ich hab'
Ein Brieflein hier von meiner schönen Herrschaft
An Signor Paolo Malatesta. Sagt
Im Ernst, seid Ihr's? Verscherzet sonst, was Euch
Im Ernst gereuen kann. — Sind süße Dinge
Im Brieflein —

Paolo.

Bursch, wie alt bist du?

Florio.

Signor!

Paolo.

O schäm' dich deiner jungen Jahre nicht!
Ich sag' dir, du versprichst etwas. Das heiß' ich
Sich rühren und sich früh den Schlaf abbrechen,

In diesem wackern Handwerk sich zu üben.
Nur zu, mein Söhnchen, kupple tapfer zu!
Das Ding ist nicht so leicht, als man wohl glaubt.
Zwar süße Brieflein hin und wieder tragen,
Ringlein und Blumen und Bestellung bringen,
Sind eitel Lehrlingskünste. Doch es giebt
Manch ein verzwickt Geschäft, das Meister braucht,
Die mit gelassner Hand sich von der Stirn
Den Angstschweiß trocknen.

Florio (für sich.)

Er ist toll, bei Gott!
Von keinem widerfuhr mir das!

Paolo.

Nun geh!
Ein andermal versieh dich nicht. Doch laß es
Dich ja nicht muthlos machen, daß du heut
Nicht glücklich warst. Der allerbeste Schuster
Verschneidet wohl zu Zeiten einen Schuh.
Geh nun, mit diesem Trost!

Florio.

Ich weiß nicht, Herr —
Ich fass' Euch nicht — so sagt mir kurz heraus,
Seid Ihr der Herr, an den das Brieflein lautet,
So nehmt's! Wo nicht, laßt mich von hier und spart
Die schimpflich spitzen Worte!

Paolo.

Hast du auch

Dein kleines Ehrgefühl, mein Jüngelchen?
Hör', wenn ich rathen soll, such' ungesäumt
Dir einen Trödler oder Juden auf,
Dem du's verhandelst. Schlag' es immerhin
Zu einem Schandpreis los; es wird dich drücken
Als wie ein Leichdorn, auf den übeln Wegen,
Die dein Geschäft dich führt. —

Florio.

Ihr seid unhöflich!
Das ist ein schlechter Lohn für eine Botschaft,
Die Mancher mir mit Gold aufwöge. Herr,
Ich hab' nicht Zeit, sagt ohne Umschweif: Wollt Ihr
Euch zu dem Brief bekennen?

Paolo.

Scheer' dich weg!
Mit etwas Scharfsinn hättst du wohl gewittert,
Daß ich nicht so gelaunt bin, Zärtlichkeiten
Gut zu verdaun, die eine Dirne schrieb.

Florio.

Herr, nehmt das Wort zurück — sonst! alle Teufel!
Mein klein Floret ist flinker als Ihr denkt. (will ziehn.)

Paolo.

Kind, such dir andre Spielgefährten!

Florio.

Nein,
Bei Gott! das lass' ich mir nicht bieten. Zieht!
(er reißt das Floret aus der Scheide.)

Paolo.

Impertinenter Zwerg, so muß man dich
Im Ernste zücht'gen? —

(er ergreift das Floret, zerbricht's und treibt den Pagen hinaus.)

Florio (schäumend, halbweinend.)

Das denk' ich Euch, das ist abscheulich! oh
Verflucht, daß ich an Euch gerieth! Mein Degen,
Mein gut Floret zerbrochen — mein Floret!

(stürzt hinaus.)

Paolo.

(sieht ihm ernsthaft nach, kommt dann langsam zurück)

Er weinte fast! — Pfui, Paolo, pfui! ein Kind
So hart zu zücht'gen, weil es arglos that,
Was du mit argem Vorsatz! Das ist niedrig!
Wie fiel ich von mir ab! O wenn ich sonst
In hitz'ger Leidenschaft gefehlt, dann weint' ich,
Daß so sein selbst unmächtig, so verderbt
Der gradste Willen jeder Creatur.
Jetzt kann ich diesen blanken Splitter halten,
Und noch kein armes Tröpflein macht ihn rostig!

(wirft das Stück vom Floret von sich)

Sie schlafen noch! Die ganze lange Nacht
Lag mir's im Ohr, als hört' ich sie zusammen
Im Schlummer athmen, Hauch an Hauch geschmiegt,
Und manchmal — träumend — rührten sich die Lippen,
Und manchmal — träumend — rief sie meinen Namen,
Daß er emporfuhr, und der eis'ge Schweiß

Trat vor die Stirn ihm — oh, ich muß von hier,
Denn hier bin ich mir selber ein Gespenst. —
(Francesca tritt auf)
Mein Gott! (steht wie erstarrt.)

Francesca.
(todtenbleich, mit gewaltsamer Fassung, geht auf ihn zu)
Paolo, ich weiß es wohl, warum
Euch heut so früh der Morgenschlaf vergangen.
Ihr habt mich lieb genug, den Edelmuth
Für ihn wie eine Schuld an mir zu fühlen.
Bleibt, bleibt! — Ihr habt ein Mädchen hintergangen,
Um einem Mann zu dienen; doch der Mann
War Euer Bruder. — Mögen kluge Männer
Sich streiten, ob Ihr Recht ob Unrecht thatet.
Das Weib laßt glauben, daß es unrecht war;
Denn — 's ist mir süß, hab' ich Euch zu verzeihn.

Paolo (abgewandt.)
Du kannst nicht, kannst nicht — deinem Mörder nicht!

Francesca.
Da er mir sagte, wie es stänb' um ihn,
Mein erstes Denken war bei Euch. Doch kam ich
Zu keinem Haß. — Ich hab' indeß gebetet,
Mir ist nun wohl; Euch soll nicht weher sein.
Ihr habt mich mit Verheißungen aufs Meer
Gelockt, zu sel'gen Inseln mich zu führen,
Und setztet mich auf ödem Eiland aus.

Paolo.

O du vergabst! -

Doch ich vergeb' es und vergess' es nie,
Daß ich mit Lügengift dir schnöd vergeben.
O ras'test du und klagtest Gott und Menschen
Um dein zertretnes Leben an, du könntest
Mein Herz nicht schlimmer foltern, als dies Blaß,
Dieß gottergebne stumme Blaß, die Augen
In Opferthränen, dieser holde Mund,
Der noch vom Weinen bebt und schon verzeiht.
Ich trag es nicht, ich schwinde hin, wie du;
Doch mich ermordet Schuld, und dich das Unglück.
Mit meinen Wünschen tauml' ich wie ein Blinder,
Tappe nach diesem, — lass' ihn fahren, — taste
Nach jenem, und mich äffend und verspottend
Verwünsch' ich was ich kaum gewünscht. Dir Tod
Und Tod mir selbst! — als wär' dein Leben nicht
Dein Tod und meiner! — Weine, weine nur!
Ich aber bin noch nicht verstockt genug,
Dein Weinen zu ertragen. — Lebewohl!
Auf Nimmerwiedersehn!

Francesca.

Paolo! Du willst,
Du kannst mich so verlassen? — ach! du weißt nicht,
Du bist's allein, der diesem Ort des Jammers
Zu fluchen mir verwehrt — und du willst gehn!
So leb' ich nicht!

Paolo.

Und lebst du, wenn ich bleibe?
Lebt er? leb' ich?

Francesca.

Weh mir! ich soll ihn stützen;
Doch wenn du fern bist, brech' ich in die Knie'
Und alle drei sind hin!

Paolo.

Mein junges Mark
Ist mir verdorrt; kaum werd' ich matte Schritte
Fern in der Fremde bis zum Grabe schleppen,
Und soll dich stützen!

Francesca.

Glaub', es geht gewiß!
Wir wollen gute tapfre Freunde sein,
Nicht viel mit Worten uns befest'gen. Nein!
Im stillen Blick vertrauter, trauriger Augen
Fließt eine Welle, die gesund macht. Sieh,
Komm her zu mir! laß uns von Anderm sprechen.
Ich bin auch stark, ich will für immer so
Um deines armen Bruders willen, ach!
Um Gotteswillen stark sein. Doch du mußt
Versprechen, daß du bleibst. Du weißt es ja,
Nicht seinetwegen, deinetwegen bin ich
Hieher verirrt.

Paolo.

Setz' meinem armen Willen
Den Fuß nur auf den Nacken. Bin ich doch
Ein Schatten nur von einem Menschen. Hier
Bin ich dein Schatten und verschmerz' es leichter,
Daß ich einmal ein Mensch war.

Francesca.

Nicht so düster!
Laß uns die zierlichen Geschenke mustern,
Die mir dein Vater sandte. Setz' dich. — Sieh,
Zuerst die Blumen. Morgenthau liegt noch
Auf ihren Blättlein — laß! sie thun mir weh.
Sie sagen was, doch nur den Fröhlichen;
Und fröhlich bin ich nicht, kaum bin ich heiter.
Hier Schmuck und Bänder. Lieber Schwager, weißt du?
Ich trug ein Band von solcher Farb' im Haar.
Da du zuerst mich sahst. Macht es dir Freude,
So leg' ichs an; vielleicht gewinnen wir
Den unbefangnen Ton damit zurück,
Der dir so wohl stand, und gewiß auch mir.

Paolo.

Den unbefangnen Ton! Ich Schurk', ich Bube,
Daß mir das unbefangne Lügen wohl stand!

Francesca.

Laß das, wenn du mein Freund bist, lieber Schwager!
Gieb etwas andres, dem man nicht so leicht
Die eigenen Gedanken andenkt.

Paolo.

Hier
Sind Bücher, prunkend eingebunden. Lügt
Vielleicht der Einband auch?

Francesca.

Man muß es sehn.
Dies sind Sonette, doch die mag ich nicht;
Zumeist ist Wasser in den saubern Krüglein.
Doch hier ein altes ritterliches Märchen
Von König Artus und der Tafelrunde.
Mir scheint, es ist nicht lustig. Hie und da (sie blättert)
Steht was von Thränen, Seufzen. Lies mir das.
Man denkt so leicht, man sei mit seinem Gram
Des lieben Gottes einzig Stiefkind.

Paolo.

Oh
Und dem Vergrämten ist ein fremder Gram
Nichts als — ein Märchen!

Francesca.

Lies, ich bitte dich.
Nicht ganz von vorn, es holt so weither aus;
Lies aus der Mitte, wo das Unglück schon
Ein hundert Seiten Zeit gehabt, die Fäden
Zu weben, spinnengleich, ums arme Opfer.
Wie Alles kam, ergänzt sich leicht mein Kummer.
Lies, lieber Schwager!

Paolo.

Wie du willst, Francesca.
Verzeih, wenn ich nachlässig lesen sollte.
Mein Herz ist eben nicht bei meinen Aug'n!

(er lief't)

„So taumelt Artus, ihm entsank
Der Becher, draus er Schlummer trank.
Das Auge sucht noch abzuschütteln
Den Schlaf, der auf der Wimper drückt.
Die Hand umkrampft den Tisch mit Rütteln,
Und Galeotto lauscht gebückt
Nah zu den Lippen seines Herrn.
Der gäb' ihm wohl Befehle gern,
Ihn sänftlicher zu Bett zu bringen.
Doch will's der Zunge nicht gelingen;
Sie lallt. Der gläsern stiere Blick
Hat, es zu deuten, kein Geschick.
Der Herrscherwürde baar und bloß,
Der Menschenwürde ledig nun
Aufbrüllt er dumpf, wie Stiere thun,
Schlägt um sich —"

Francesca.

Ach lies nicht weiter, das ist fürchterlich!
Du weißt nicht, was mir da zu Sinne kommt.

Paolo.

's ist wüst. Du hast wohl Recht. Ich las vor Zeiten
Dieselbe Fabel. Galeotto hat

Den König trunken gemacht, damit er nicht
Die Kön'gin überrasche.

Francesca.

Wie abscheulich!
Was aber will das Weib vor ihm verbergen?

Paolo.

Gar schlimmen Frevel. Lesen will ich dir's.
Der König schläft nun ein, das überschlag' ich.
Galeotto bringt den jungen Lancelot
Hinauf die dunkle Treppe zum Gemach
Ginevra's. Hör', so heißt es weiter.

(lies't)

„Es war nur leiser Lampenschein —"

Francesca.

O weh, was so im halben Licht beginnt,
Das pflegt mit ganzer Glut zu enden!

Paolo.

Kann sein. — Doch höre.

(lies't)

„Es war nur leiser Lampenschein,
Da trat er ins Gemach hinein.
In Zittern stand das junge Blut
Und thät sich vor der Fraue neigen,
Die ihn mit freundlichem Bezeigen
Auf einen Sessel zu sich lud.
Wollt' ich von ihrer Schöne sagen,
Es würden die, so nach ihr leben,

Um maßlos Schmeicheln mich verklagen.
Denn nie wird's eine Fraue geben —"
(er stockt und sieht Francesca an)

Francesca.

Was hältst du ein?

Paolo.

Der arme Mensch ist närrisch.

Francesca.

Du selber bist's.

Paolo.

O du hast Recht, Francesca!
Ich komme mit dem Lesen nicht in Fluß.
Vergieb! ich will nun an mich halten.
(lies't)

„Sie sprachen nichts, sie schauten nur.
Sein Blick, der kühne Jäger, war
Dem scheuen Wild wohl auf der Spur,
Der Lieb' auf ihrem Antlitz klar.
Die irret wohl, sich zu verstecken,
Und kann doch Zuflucht nicht entdecken.
Die Wangen zum Versteck nicht taugen,
Denn auf den Wangen flammt ein Roth,
Das all sein Licht dem Jäger bot.
Es flammt ein Feuer in den Augen,
Die Lippen lächeln, heiß entbrannt,
Als riefen sie den Knaben an:
O du glückseliger Jägersmann!"

(Pause. Francesca blickt schwerathmend in ihren Schooß. Paolo lehnt an ihrer Schulter, die eine Hand hält das Buch. Die andere faßt ihre. Man sieht den Pagen im Vorgemach lauschen.)

Paolo (lies't.)

„Und wie er's holde Lächeln sah,
Dies Kind der Sehnsucht und des Bangens,
Ein Meer des lieblichsten Verlangens
Verschlang ihm die Besinnung da.
Er zog sie an sich, die sich kaum
Mit leisem Sträuben sein erwehrte.
Das Lächeln floh vom Lippensaum,
Doch er die Lippen beide näh'rte
Der holden Stätte, wo es schwand,
Zu fragen dort, warum es flüchte.
Ihr Busen flog, der seine drängte
Sich an, daß er den Sturm beschwichte;
Ihr Mund sich wild zu seinem senkte —
Da schwand in Nacht der Welt Getriebe,
Und hell ging auf der Stern der Liebe!"

(Paolo fällt ihr heftig um den Hals. Sie ruhen eine kurze Zeit Arm in Arm. Dann reißt er sich zuerst los, wendet die Augen und schleudert das Buch zu Boden.)

Paolo.

Ein Galeotto war das Buch!

(Pause.)

Francesca.

Wie ist dir?

Paolo.

Wie einem Ehebrecher!

Francesca.

Welch ein Wort!

Mir graut!

Paolo.

Ich will mir einen Spiegel holen —
Es brennt mir vor der Stirn. Ich muß doch sehn,
Wie mich das frische Kainszeichen kleidet.

Francesca.

Gott, Gott!

Paolo.

Und ging' der Name tausendmal
Von deinen Lippen, wüsch' er sie nicht rein
Von meinem Kuß!

Francesca.

Du weißt nicht, wie du irrst.
O dieser Kuß, in dem die ganze Seele
Mir auf den Lippen war — mir ist, als sühnt' er
Die grauenvollen Küsse dieser Nacht.
O Paolo, glaub', du sprächest minder hart,
Begriffst du, wie ein Weib an solche Nacht
Zurückdenkt, wie das Süßeste der Welt
Zu Galle wird in solchem Nachgeschmack!
Geschändet dünk' ich mich; denn ach, mit dem,
Der mich umarmte, war ich nicht vermählt!

Die schwerste That, die unnatürlichste,
Gethan mit freiem Willen, kann nicht so
Mit starrem Schauder die Erinnrung lähmen,
Wie diese schnöde Unschuld. Mag uns Gott
Die That anrechnen nach dem Maß des Willens —
Den kranken Willen, der im Fieber irrte,
Heilt wohl die Reue; doch die Hölle freut
Mehr Eine solche Nacht, als hundert Morde,
Als hundertmal, daß Leichtsinn Ehe bricht!

Paolo (vor sich hin.)

Die Angst, die wie ein Nebeldunst mich preßte,
Ballt sich zusammen, formt sich, wird zur Hand,
Die aus den Wolken fährt und schreibt und schreibt
Den Spruch: du sollt dich nicht gelüsten lassen
Nach deines Nächsten Weib — und oh! der Nächste
War mir der Allernächste! (schlägt sich vor die Stirn.)

Francesca.

Vieles ist,
Was nicht geschrieben steht, was kein Erlöser
Sich träumen ließ; sonst hätte selbst der Heiland
An seinem Werk verzweifelt. Glaube mir's,
Eh' du das schwere Wort noch einmal sagst:
Der Kuß von deinem Mund war wie die Hostie,
Die den entehrten Mund mir neu gereinigt. —
O daß er dir ein Rausch der Sinne war,
Den jener Spruch verdammt! Nun fühl' ich selbst,
Wir müssen scheiden! —

Paolo.

Scheiden? — Es thut Noth.
Sonst könnt'es sein, daß ein Gelüst dir käme
Nach neuen Hostien, und du inne würdest,
Wie du im Grund doch nach dem Brode schmachtest,
Und wär's auch ungeweiht.

Francesca.

Es kränkt mich tief,
Daß du hier anders fühlst, als ich. Doch bist du
Ein Mann — ich will nicht mit dir rechten. Lieber!
Laß uns gefaßt bedenken, was zu thun.
Noch ist's nicht lang, da wähnt' ich, den Geliebten
Im Freund, im Schwager zu vergessen. Nun
Bitt' ich der Liebe diesen Frevel ab.
Doch bin ich seine Gattin, und an ihm
Mag dieser Kuß ein Raub sein. Du hast Recht.
Was diesmal mir ein Gottesdienst gewesen,
Kann ein Verbrechen werden. Darum geh!
Daß unsre Liebe keine Liebschaft werde,
Daß mit gemeinen Seelen uns auch nicht
Der kleinste Fehl gemein sei. Darum geh!
Gieb mir die Hand darauf.

Paolo.

Nein, nicht die Hand!
Rühr' ich dich an, so zuckt mir jede Fiber.
Doch geh' ich, wenn du auch mich bleiben hießest.

Francesca.

Ich bitt' dich, fasse dich. Denn heut am Abend
Sag' ich dir noch ein letztes Lebewohl,
Ein kurzes. Komm zu mir. Ich will dir Briefe
An meine Tanten in Neapel geben.
Wenn du mir einen Gruß durch diese schickst,
So sei's ein Zeichen, daß du dich gefunden.
Wo nicht — o schick' auch dann mir einen Gruß,
Doch sag dabei, du habest viel zu thun;
Ach und ich weiß dann, daß du trostlos bist.
Und nun — leb wohl! Tagsüber meide mich!
Um neun Uhr wird die Glasthür offen stehn,
Die in den Garten führt aus meinem Zimmer.
Versäum' es nicht; Warten ist halb Verzweifeln!
Leb wohl! Ich will zu deinem Bruder gehn,
Und — es ihm sagen — daß ich uns geopfert!

(Sie wendet sich überwältigt ab und geht rasch hinaus. Paolo blickt ihr nicht nach, er sinkt auf einen Sessel und bricht in Weinen aus.)

(Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Scene 1.

Straße hinter dem Garten der Villa Malatesta.

(Lauretta tritt auf.)

Lauretta.

Wer gesund wacht, hat auch einen gesunden Schlaf. Das ist unbillig. Der Schlaf sollte nur für die Kranken sein. — Aber nein! Wenn ich schliefe, ohne von ihm zu träumen, — es wäre mein Tod; denn ich lebe nur, seit ich an ihn denke.

Wie ich sonst den Kopf in den Nacken warf! und jetzt seh' ich jedes einfältige Jüngferchen mit Neid an um ein Gut, das sie ohne Zweifel hingäbe um meine Perlenschnur; und mit allen Perlenschnüren der Welt ist's nicht zu kaufen. Was ist es mir? — Aber auf ihn hätt' ich Hoffnung, wenn ich — noch ein Mädchen wär'.

Heute Nacht, da ging's um wie das Gespenst meiner todten Mädchenzeit — und hatte Francesca's Züge — und

bemitleidete mich und höhnte mich, und ich lag starr, weinte nicht, aber die Thränen flossen ohne Aufhören. Ob er sie im Ernste liebt? Ich hätte genug Haß für sie, ihn und mich zu versorgen.

Wo bleibt Florio? — Thörin die ich bin! Sie haben mir so viel geschmeichelt, daß ich nun mir selbst zu schmeicheln anfange. Ich verachtet' es bei Andern, durchschau' es bei mir — und kann's doch nicht lassen!

Er kommt — Paolo? — Ach, er ist es nicht! Florio! Was bringst du? Wie nahm er's auf?

(Florio kommt. Sie ist ihm entgegengeeilt.)

Florio.

Er nahm es gar nicht auf. Da ist der Brief.

Lauretta.

Was sagt' er? — Wort für Wort will ich es wissen?

Florio.

Es möcht' Euch nicht gefallen, fürcht' ich sehr.
Schnöd' war's, und grob; es würd' Euch böse machen,
Sagt' ich es Wort für Wort. Es wäre dann
Das Wort dabei, mit dem er Euch beschimpfte.

Lauretta.

Du sollst es sagen — gleich! Sei ohne Furcht,
Es soll dir nichts geschehn. —

Florio.

Es wär' auch unrecht.
Um dieses Wortes willen zog ich blank.

Da fuhr er auf, zerbrach mir das Floret,
Trieb mich hinaus mit Schlägen —

Lauretta.

Wirst du sprechen?

Florio.

Nun denn — die Zunge schämt sich; doch Ihr wollt's —
Er nannt' Euch — — eine Dirne! Seht Ihr wohl,
Ich sagt' es ja, Ihr würdet böse werden;
Ich ward's nicht minder! O der garst'ge Tölpel!
Wer ihn gesehn, wie er so roh und tückisch
Mein gut Floret zerbrach, geschworen hätt' er,
Der wisse gar nicht, wie man zärtlich thut.
Er weiß es gut genug! Wer ist die Dame,
Die ich dann bei ihm traf, gar sehr vertieft
In ein verliebtes Buch? ich hört' es wohl,
's war so ein Buch, das alles Blut empört,
Und ihres war nicht schläfrig. Erst den Arm
So um den Hals gelegt —

Lauretta.

Wie sah sie aus?
Sprich, war's ein schönes Weib?

Florio.

Der grobe Taps
Ist gar ein Schlecker. Wenig sah ich nur
Von ihrem Antlitz, und das schmale Stück
War so verlockend, wie die Mondensichel.
Und welch' ein Wuchs, wie er so an ihr hing —

Halb weigernd, halb ihm hingegeben wallte
Die zarte Brust — und dann, er küßte sie —

Lauretta.

Er küßte sie?

Florio.

Er nahm sich Zeit dabei.
Aus diesem Einen Kuß hätt' eine Spröde
Zehn Küsse machen können, und ein jeder
Wär' noch ein ganz completter Kuß geblieben.
Ihr seht so finster — ach, das ist ja nichts.
Küsse sind wie die Kirschen, vogelfrei,
Sagt Marietta; wohl dem, der ein Spatz ist!
Doch daß er mein Floret zerbrach und Euch —
Was ist Euch? zürnt Ihr mir?

Lauretta.

Er küßte sie!
Mein Kopf geht aus den Fugen!
(sie sinkt auf eine steinerne Bank, starrt vor sich hin.)

Florio.

Hört nur aus!
Noch bin ich nicht zu End'. — Sie hört mich nicht!
O weh, was hab' ich da gesagt! Das ist
Die Stille vor dem Sturm; kommt sie erst zu sich,
Ergeht mir's übel! — O ein garst'ger Tag!
(schleicht sich fort.)

Lauretta (vor sich hin.)

Wenn ich mir ihn denke — den Arm um einen Weibernacken geschlungen, — die Lippen, die mich verachteten, um einen Kuß bettelnd, oh! oh!

Bettelnd? Er bedarf's nicht! Seine Schönheit fordert! Der Heuchler, der Doppelzüngige! Er nahm sich Zeit dabei — sagtest du nicht so, Florio? Weiter, weiter! Nicht wahr, es war noch dunkel? Nicht wahr, sie warfen auch das Restchen von Scham weg, das Schamlose sonst vor dem Tageslicht haben? — Weiter, bis zu Ende! Hörst du nicht? (sie wendet sich) Wo ist er hin? (sie will ihm nach, bleibt stehn, wie Lanciotto aus dem Garten kommt) Ha, Lanciotto!

Lanciotto.

Habt Ihr das Geld erhalten, das ich Euch
Ins Haus geschickt?

Lauretta.

Ja.

Lanciotto.

So ist's gut. Ich denk',
Ihr wißt das Mittel noch, das mir's erpreßte;
Ich rechne drauf, daß Ihr den Pakt vollzieht.
Wie steht's? Wie weit gedieh Plan und Vollzug?

Lauretta.

Was geht's Euch an? Ihr habt die That gekauft,
Nicht eine Stimm' im Rath. Mein junger Ehmann,
Ihr seid so frischgebacken, daß man Euch
Vergeben muß, wenn Ihr noch raucht und glüht.

Habt Ihr verlernt zu reden, wie sich's schickt?
Noch ist's nicht lang, daß Ihr zu meinen Füßen
Um einen Blick gewinselt. Und ich dacht',
Ihr wäret aus dem Alter, wo die Stimme
Der Knaben bricht und rauh wird über Nacht.

Lanciotto.

Signora, leider fehlt mir jetzt die Muße,
Mich über Euch zu ärgern. Uebrigens,
So lang Ihr noch in Rimini verweilt,
Wünsch' ich, daß Ihr die Näh' der Villa meidet.

Lauretta.

Peitscht nur den treuen Hund von Eurer Schwelle!
Stellt dann ein Dieb an seiner Statt sich ein,
So kommt der Fortgepeitschte noch zu Ehren.

Lanciotto (für sich.)

Nichts paßt bei diesem Gleichniß, als der Hund!

(laut)

Ich könnt' dir sagen, Natter, was dein Gift
Entgiften würde. O wie hat sie mir
Sich heut bewiesen, daß der stärkste Mann
Vor diesem Weib ein Rohr gewesen wäre!

Lauretta.

Wir Weiber sind nun so, gutherz'ge Dinger!
In einer Stunde, wo man uns gerührt hat,
Vergessen wir die alte Sparsamkeit
Und stoßen unsrer Tugendkasse lächelnd
Den Boden aus. Die Reue kommt schon nach!

Lanciotto.

Wie könnt Ihr auch nur ahnen, was ich **weiß**!

Lauretta.

Es sind viel Dummere in Rimini,
Die's auch schon wissen. 's ist ein feines Stück,
Wie Ihr das arme Ding belogt. Und nun —
Sie wird Euch heut vergeben haben. Nicht?
Die Frau, die einem Manne **das** vergiebt,
Mein Freund — die hat Ersatz gefunden!

Lanciotto.

Jeder
Hat seinen Glauben!

Lauretta.

Doch man prüfe seinen,
Ob sich davor kein Aber finde. Wärt Ihr
Dabei gewesen, wie der Tugendspiegel,
Die sanfte Seele, die so schnell verzeiht,
Heut früh ein einsam Plauderstündchen hatte
Mit Euerm Bruder —

Lanciotto.

Lügnerin!

Lauretta.

Gemach!
Wenn so vier Lippen mit einander plaudern,
So nah, daß ihre Worte sich begegnen
Hart an der Schwelle, daß der Hauch dem Hauch

Gar süß den Ausweg sperrt — Ihr seid kein Neuling,
Ihr wißt, man nennt das küssen!

Lanciotto.

Lästerzunge,
Ich bin für deine Fabeln zu gewitzigt!

Lauretta.

Es wäre fabelhaft, wenn's anders wär'.
Man sagt, glauben macht selig. Dann und wann
Mag nicht zu glauben seliger machen. (will gehn.)

Lanciotto.

Bleib!
Sprich weiter, gieb Beweise, wenn du kannst!
Gieb mir Beweise! — Ha, ich weiß es wohl,
Mein reines Weib ist dir verhaßt. Die Kröte
Will gar zu gern der Sonne Mörder dingen,
Die's aller Welt enthüllt, daß sie ein Scheusal.
Doch Gott sei Dank, sie ist zu hoch!

Lauretta.

Mag ich
Sie hassen oder nicht; dir will ich wohl,
Drum öffn' ich dir die Augen. Florio
Belauschte sie, heut in der Früh. Was läge
Dem Kind daran, sich's aus der Luft zu spinnen? —
Sie lasen ein Gedicht voll sünd'ger Freuden,
Und das erhitzte so ihr zärtlich Blut,
Daß sie sich brünstig in die Arme sanken.
Ist das Beweis genug?

Lanciotto.

Pah, ein Beweis
Steht fester auf den Beinen. Häm'scher Leumund
Kann keinen Fuß in meiner Seele fassen.
Geh', dieses Gauklerstückchen ist verpfuscht;
Ich sah zu scharf dir auf die Finger. Oh,
Hättst du mit angehört, wie ihre Lippen
Mich hold begnadigten, mich schwarzen Sünder,
Die Lüge wäre dir im Hals erstickt,
Die diesen Lippen Buhlschaft nachgeredet.
Geh! Ich verachte deinen schmalen Witz!

Lauretta.

Schmäh' immerhin, doch schäm' dich, daß dein Hirn
So faul ist, so verdumpft, daß du den Strich
Nicht unter diese winz'ge Rechnung ziehn kannst!
Ein Kind beschämt dich, ein halbwüchs'ger Bursch.
So sei denn blind! — es kommt wohl noch die Zeit,
Die dir den Staar sticht. (geht hastig ab.)

Lanciotto.

Oder dir! — Furcht? Ein kindischeres Wort ward nie gesprochen. — Aber doch — mir ist, als fürchte ich mich vor der Furcht. — Nein, ich bin nicht blind! Nein, ich sah ihr mildes Engelsgesicht so klar wie diesen Himmel! Wie den Himmel? Sie sagen, er scheine nur blau zu sein, und wär' eitel grauer Wasserdunst. Unglauben mache selig, sagte sie — ich darf nicht daran denken, was sie sagte!

(Maschereni kommt.)

Mascheroni.

Guten Tag, werther Freund. Ihr seid um meinen guten Morgen gekommen, da Ihr mich abweisen ließet.

Lanciotto.

Was war Euer Anliegen?

Mascheroni.

Ihr erschreckt, denn Ihr wißt, ich stehe sonst nur so zeitig auf, wenn ich Geld borgen will. Seid ohne Sorgen! diesmal kam ich nur, Euch mein Beileid zu bezeigen.

Lanciotto.

Beileid? Was meint Ihr damit? — Was soll das heißen?

Mascheroni.

Nun, seid Ihr nicht in den Ehstand getreten? Aufrichtig gesagt, ich hätt' Euch diesen tollen Streich nicht zugetraut. So ein regelmäßiges Weib freilich — gar nicht übel. Aber all die kleinen Rangen, die man sich hernach für sein bischen Behaglichkeit gefallen lassen muß —

Lanciotto.

Das ist meine Sache.

Mascheroni.

Sie soll auch Eure Sache bleiben, Freundchen! fahrt nur nicht gleich so hitzig auf. Und dann — ich muß sagen, Ihr habt einen guten Geschmack, und sie hat keine albernen Frauenzimmer-Vorurtheile. Sonst hätte die Art, wie sie Euch kennen lernte, ihr den Geschmack verleibet. Wißt Ihr noch den verrückten Morgen? (macht den Betrunkenen)

„Schönstes Aeffchen, ein Küßchen, mit Verlaub!“ Haha! Ihr gewöhntet sie gleich zu Anfang an Eure kleinen Liebhabereien. Ein verständiges Weibchen! weiß der Himmel, ein aufgeklärtes Gemüth!

Lanciotto.

Es thut mir leid, daß Ihr wenig Gelegenheit haben werdet, Eure gute Meinung bestätigt zu sehn —

Mascheroni.

Wie?

Lanciotto.

Ich denke eingezogen zu leben, meinen frühern Umgang aufzugeben —

Mascheroni.

Um des Himmels willen, Lieber, das haltet Ihr nicht aus, Ihr erlebt's noch. Ein eingezogner Lanciotto, Lanciotto der Eremit! ha ha! beinah eben so lustig, als wenn mir einer nachsagen wollte, ich pilgere nach Jerusalem, hahaha!

Lanciotto.

Ich scherze nicht, Signor!

Mascheroni.

Aber Ihr wart bisher daran gewöhnt, jetzt ein Witz, jetzt ein Glas hinuntergestürzt, jetzt eine artige Zote —! Sagt, was nutzt all die Aufklärung Francesca's, wenn sie bei keiner Gelegenheit sie zeigen soll? Schickt sie von Tisch fort, wenn wir so viel getrunken haben, daß wir einen

Psalmen von einem Zotenlied nicht mehr genau unterscheiden können.

Lanciotto.

Ihr wißt meinen Entschluß; ich bin hoffentlich nicht verpflichtet, Euch die Gründe zu sagen.

Mascheroni.

Also im Ernst? — Bei meiner Seele! die Pfaffen sind die schadenfrohsten Menschen von der Welt, daß sie noch alle Tage ein Männlein und ein Fräulein zusammengeben. Der lustigste Cumpan heirathet über Hals und Kopf, wird ein Kopfhänger über Hals und Kopf, und weis't einem, wie ich bin, die Thür über Hals und Kopf. Ja ja, was sagte das schlaue Hühnchen, die Zofe? — Es ist nicht richtig, Signor! Und was sagte der Lorenzo? — Es steht schlimm, Signor! Und so vom Haushofmeister herunter bis zum Burschen, der die Hunde füttert, ein Zischeln und Nasenzusammenstecken —

Lanciotto.

Was will das sagen? Steht mir Rede: was erfrecht man sich in meinem Hause zu sagen? Seid offen, Mascheroni, was gab's?

Mascheroni.

Je nun, halbe Worte, die nichts sagen, und halbe Blicke, die Alles sagen — Notabene dem, der Alles weiß. Ich war der einzige Dumme im Haus!

Lanciotto (für sich.)

Schon mein eigen Gesinde spricht von meiner Schande!

Mascheroni.

Um Gotteswillen, was ist Euch?

Lanciotto.

Lebt wohl, Mascheroni! — (für sich) Sie soll mir Beweise geben! (will gehn.)

Mascheroni.

Ich kann Euch unmöglich allein lassen; Ihr seid todtenblaß geworden. Wo wollt Ihr hin?

Lanciotto.

Nur diesmal legt Eurer Zudringlichkeit den Zügel an. Ich versichre Euch — Ha, was ist das?

Mascheroni.

Euer Vater kommt mit Signora Francesca und Euerm Bruder —

Lanciotto (für sich.)

Paolo dabei? Das wart' ich ab. Wie mir's Blut zu Kopf schießt, wenn ich den Menschen sehe!

(sie bleiben auf der Seite stehen, wo sie sich schon zum Abgehn anschickten. Aus der Gartenpforte treten Malatesta, Paolo, Francesca, ohne sie zu bemerken. Francesca an des Alten Arm.)

Malatesta.

Du bist vergrillt, mein Sohn, glaub' deinem Vater.
Ei ei, behüt' Gott Jeden vorm Studiren,
Wenn das die Früchte sind von allem Schweiß,
Daß man so tolle Launen hat! Nach Rom?
Ich bitt' dich, sag', ob ich dich recht verstand.
Nach Rom, zur heißen Jahrszeit?

Paolo.

Lieber Vater,
Grad' um der Hitze willen, die hier drückt,
Will ich nach Rom; — die Kirchen dort sind kühl;
Die luft'gen Hallen dort sind recht der Ort,
Um freie Luft zu schöpfen.

Malatesta.

Ei, ei, ei!
Als wär' das wackre Rimini so arm
An kühlen Kirchen, Sälen, Säulengängen!
Dein eigner Vorwand ist nicht halb so luftig.
Und jetzt, da kaum die junge Frau ins Haus kam,
Und solche junge Frau, vor deren Anblick
Der Staub des Mißmuths aus den Winkeln stäubt —
Nun Herzchen, 's ist die Wahrheit — Sieh, Lanciotto!
Mein werther Mascheroni, guten Tag!
Bei Gott, Ihr kommt zur rechten Zeit! — Lanciotto,
Hast du gehört? — Was sagst du? Er will fort!
Helft mir ihn halten, werther Herr. — Nicht wahr?
's ist 'ne Gelehrtengrille. Hahaha,
Ich küsse meinen Eltern noch im Grab
Die Hand, daß sie ein Weltkind aus mir machten.
Sonst säß' ich jetzt vielleicht, ein schrumpf'ger Grämler,
Im Vatican, wo die gelehrten Bücher
Sich selbst und ihren Lesern Langweil machen,
Röche mein Tage nichts als Staub, halb blind
An beiden Augen, stockblind im Gehirn —

Statt daß ich jetzt mit gar vergnügten Sinnen
Die Nas' in dies und jenes Röslein stecke
Und dann und wann in einen Becher Weins.
Nun nun, will deinen Stand dir nicht verleiden;
Nein, sollst so viel zusammenschleppen dürfen
An Büchern, Rollen, Weisheit, wie du willst.
Nur geh nicht weg! — es ist hier Platz genug,
Den halben Vatican zu plündern! Willst du
Den Gartensaal, den Boden, selbst den Keller,
So weit's die Fässer nicht behindert, nimm's
Und packe deinen Kram hinein — doch bleibe!
Kaum hab' ich dich ja wieder! Nun Francesca,
Und du, Lanciotto, sprecht ihm zu, so bleibt er.

Lanciotto.

Er braucht nicht meinen Rath, er ist ja mündig!

Malatesta.

Du bist nicht freundlich. Habt ihr euch erbittert
Um irgend was?

Lanciotto.

Ich nicht, so viel ich weiß.

Paolo.

Ich wahrlich nicht!

Malatesta.

Ei macht mir keine Flausen!
Schon da ihr Knaben wart und hattet euch
Gezankt, wie's euer allerliebstes Spiel war,
Und ich kam denn dazu und frug, wer anfing —

Dieselbe Antwort: Ich nicht — Ich gewiß nicht.
Dann nahm ich euch und ohrfeigt' alle Beide,
Und dann vertrugt ihr euch, so lang es weh that.
Jetzt kann ich nur mit guten Worten bitten:
Liebt euch, wie Brüder sollen! Seht, ich bin
Ein alter Mann, der seinen Frieden liebt
Und sich auf einen heitern Abend freut.
Ei, ei, was soll die junge Frau nur denken!

Paolo (rasch.)

Nun siehst du selbst, 's ist besser, wenn ich geh!

Malatesta.

Geh' selbst? Ich sehe nichts! — Geh' selbst, geh' selbst!
Das hieß', ich wäre selbst im Hirn verdreht.
Ich seh' nicht ein, warum's solch Hexenkunststück,
Sich brüderlich zu lieben, — seh's nicht ein;
Und wär's ein Kunststück, müßt' es euer Stolz sein,
Es durchzusetzen. Hab' ich euch so lang
Gefüttert, daß ihr ewig Kinder bleibt?
Geht mir! Nun soll mein Töchterchen entscheiden,
Mein Herzblatt, das mir lieber ist, als ihr,
Wenn ihr's so treibt! — Was sagst du, liebe Tochter?
Ich seh dir's an, du denkst wie ich. Kommt her,
Freund Mascheroni! müßt's nicht übel nehmen
Daß ich vor Vatersorgen Euch vergaß;
Gebt mir die Hand.

(er wendet sich zu ihm, schüttelt ihm die Hand, spricht mit ihm. Francesca hat sich Paolo genähert. Lanciotto beobachtet die Beiden.)

Malatesta.

Was stehst du so abseit, Lanciotto? Komm!
Er bleibt. Doch eh mich das von Herzen freut,
Muß ich erleben, daß ihr euch vertragt.
Geh du zu ihm, Lanciotto, küsse den Bruder!
Das hab' ich lange nicht gesehn.

Lanciotto.

Verzeih,
Du wirst's auch nimmer sehn, du armer Alter.
Der Mund von diesem ungalanten Herrn
Hat noch den Nachschmack von galanten Küssen.
Er möchte schwerlich, daß ein andrer Mund
Ihn dort verwischt.

Paolo.

Lanciotto!

Lanciotto.

Diese Brust
Fühlt noch den heft'gen Druck der Brüste nach,
Die sie heut früh gepreßt. Es wär' ihm unlieb,
Wenn er dies süße Nachgefühl verlöre
An seines Bruders Brust.

Malatesta.

Bist du von Sinnen?

Lanciotto.

O ich bin nah daran! 's ist auch bei Gott
Ein wenig viel verlangt, daß der Gefoppte
Noch unterthänig sich bedanken soll,

Wenn man ihn gnädig weiterfoppen will. —
Ihr stutzt und starrt? Ihr werdet blaß, Madonna?
Habt Ihr heut Morgen alle Glut verbraucht,
Da Ihr mit Paolo buhltet?

Francesca.

O mein Gott!

(sie sinkt dem Alten in den Arm.)

Malatesta.

Lanciotto, du entblöd'st dich nicht —? Sieh her,
Sie zuckt wie eine Sterbende. — Komm zu dir,
Mein süßes Kind! er weiß nicht was er sagt;
Laß seine Raserei nicht an dein Ohr —
Wie ist dir?

Francesca.

Vater, oh! mir stockt das Herz!

Lanciotto.

Es weiß warum, es kam ja außer Athem
Heut früh. Nun, ich will gehn; es soll gemächlich
In Paolo's Armen frischen Athem schöpfen.
Er thut's Euch zu Gefallen, hier zu bleiben,
Der liebe Junge; das ist gut! Ihr müßt
Euch bilden, ihr müßt Lesestunde halten,
Und zu den saubern Büchlein, die ihr lest,
Lebendige Vignetten machen. O,
Er thut sich's zu Gefallen!

Francesca (richtet sich auf.)

Vater, Vater!

Ihm hab' ich nichts zu sagen, doch Euch schwör' ich:
Was auch geschehen, ich bin rein vor Gott!
Führt mich hinweg — hinweg! — es faßt mich an
So eiskalt wie der Tod! Ich trag' es nicht!

Malatesta.

Komm zu dir, fasse dich, mein armes Kind!
Ich weiß, er wird bereun. — Mein Sohn, mein Sohn!
Kannst du ihr das vergüten, diese Schmach
Vor fremden Ohren? — liebes, armes Kind,
Versuch' zu weinen!

Francesca.

Vater, führ' mich weg!

Malatesta.

Geh mit uns, Paolo, gieb ihr auch den Arm!

Francesca.

Bleib, Schwager; o die Seele brach allein,
Der Leib beschämt sie!

(sie wird von Malatesta in den Garten geführt.)

(Lanciotto ist auf die Bank zusammengesunken. Mascheroni tritt zu Paolo, dessen Augen am Boden haften.)

Mascheroni.

Es thut mir leid, daß ich mit ansehn mußte,
Was füglich nur für die Familie war.
Allein, Signor, glaubt, daß ich schweigen kann,
So wahr ich Cavalier bin. Euer Bruder

Muß krank sein. Seht, nun fiel er in ein Brüten;
Ihr selber seid verstört. Ist das ein Morgen
Nach einer Hochzeit! — Woll'n wir gehn? Ich mag
Nicht warten, bis er aufwacht; denn es muß
Ihm unerfreulich sein, mich hier zu sehn.
Ich bitt' Euch, kommt!

Paolo.

Verzeiht, ich muß ins Haus,
Zur Reise mich zu rüsten. (geht in den Garten.)

Mascheroni.

Nun, lebt wohl!
's ist auch das Beste, aus dem Weg zu gehn. (ab.)

(Lauretta kommt von der andern Seite.)

Lauretta.

Ich sah von fern, hier gab's ein Possenspiel;
Der Vorhang ist gefallen, doch ich will
Den Epilog von Dem dort halten lassen;
Er spielte schlecht! — Heda, Signor Lanciotto,
Was thut Ihr wie ein ausgescholtner Schulbub?
Ist Väterchen erzürnt? Hat Euch Francesca
Ein schief Gesicht gemacht, daß Ihr so unsanft
Mit ihr und ihrem Trauten umgesprungen?

Lanciotto.

(aus der Betäubung auffahrend.)

Wer ruft? — Ha du! Nun seh' ich deinen Ränken
Bis ins verdammte Herz. Heb' dich hinweg!
Der Teufel weiß, ich halt' auf Courtoisie,

Drum steckt' er sich in Weiberkleider. Oh,
Er könnte bitter sich verrechnet haben!
Gehst du nicht bald — ich halt' nicht an mich, reiße
Dir die vermaledeite Zunge aus,
Zertrete dir dein grinsend Antlitz, schleife
Dich an den Haaren in den Fluß —

Lauretta.

Mein Freund,
Vergiß nicht: wär' ich, wie du sagst, der Böse,
Wär' mir das eben recht. Ein kleiner Mord
An einem schwachen Weibe gäbe dich
Dem Bösen völlig in die Hand. Allein
Da ich ein Weib bin und nur just so viel
Vom Teufel habe, als wir Weiber brauchen,
Um Engel nicht zu sein, ersuch' ich dich,
Laß deine Hände von mir!

Lanciotto.

Hätten sie
Dich nie berührt! O ihr habt Alle Recht,
Der einz'ge Schuft bin ich — und führten sie
Jetzt einen armen Sünder hier vorbei
Zum Galgen, hätt' er auch das Weib erwürgt,
Das ihm das Leben gab — ich wäre doch
Nichtswürdiger als er! Mein Weib, mein Weib,
Mein reines Weib zu schmähn! O meine Laster
Sind wie die tollen Hunde, die man schaudernd
Im Strom ersäuft. Man soll den Blick nicht wenden,

Nicht horchen, wie sie winseln. Hier und dort
Taucht einer auf, taucht nieder, — wieder auf, —
Sie raffen sich ans Land, sie hetzen mich,
Sie reißen wüthend mir das Herz in Fetzen,
O sie zerfleischen mich!

Lauretta.

Brütet hernach
Das Windei dieses Bildes fertig aus;
Jetzt hört mich an. Wie sehr sie heilig that,
Sie hinterging Euch doch! Ich fordre nicht,
Daß Ihr mir glaubt, doch Euern Augen glaubt.
Ich frug den Knaben aus; er hatte mir
Nicht Alles hinterbracht, noch nicht gesagt,
Daß das verliebte Pärchen abgeredet,
Sich auf die Nacht um neun Uhr zu besuchen.
Steht der Beweis auf festen Füßen, he?
O sie sind listig! Durch die Gartenthür
Soll Paolo sich ins Zimmer zu ihr schleichen.
Neun Uhr — Der Mond kommt eine Stunde später —
Es wird behaglich dunkel sein. Gute Nacht! (ab.)

Lanciotto.

(leblos ihr nachblickend, mit erloschner Stimme:)

Neun Uhr? Der Mond kommt eine Stunde später?
Nun — eine Stunde früher wird's sehr finster,
Sehr finster! — Basta!

(Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Scene 1.

Zimmer der Francesca. In der Hinterwand die Glasthür, die in den Garten führt.

Francesca.

(in einem Sessel liegend, starrt vor sich nieder.)

Wer nur beten könnte! — Ach Der am Kreuz, wie kann der einen solchen Jammer in einer Weiberseele verstehn! Ich wähnte mich auf Rosen gebettet und finde mich am Morgen an das Holz geschlagen! — Das Crucifix wird veralten — die armen Geschöpfe, die zu weinen haben, werden vor meinem Bilde weinen, denn ich weiß um all ihre Leiden!

Still! — gottlose Worte! Ich habe meinen Gott verloren, seit ich einen solchen Menschen fand!

Wie sagt' er? — Ehebrecher? — Sollen nicht die Ehen im Himmel geschlossen werden? — O aber wenn der Priester von der Hölle gesalbt war, hat sein Wort dann

Macht gegen das Gesetz Gottes in unserer Brust? — Weh über mich!

Paolo.

(tritt leise ein, in Gedanken)

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht.
Das las ich oft, las immer drüber hin.
Nun ich im Schuldbuch meines Lebens blättre,
Find' ich dies Wort grell auf dem ersten Blatt;
Sie sollen mir's nicht auf das letzte schreiben! —
Noch könnt' ich gehn, sie hörte nicht mein Kommen;
Ich will nicht feige sein! Sie liegt — sie schläft!
O kann sie schlafen? Wohl ihr, wenn sie's kann;
Wer Sünde thut, ist auch der Träume Knecht.
Nun regt sie sich — o wär' ich feig gewesen!

(Er hat sich leise dem Sessel genähert. Sie fährt auf, wendet sich, stürzt ihm mit dem Ruf „Paolo!" in die Arme. Er wehrt sie ab.)

Paolo.

Wir wollen ruhig sein, Francesca. Laß
Den Arm von meinem Nacken — so ist's gut.
Sitz nieder — und ich will mich zu dir setzen,
Hier — nicht zu nah. Ich hab' es dir kein Hehl:
Der Druck von deinem zarten Finger stürzt
Die Mauern meines Christenthums zusammen
Wie schwanke Kartenhäuser.

Francesca.

Paolo, ach!
Wie kannst du nur so kalt sein!

Paolo.

Man wird kalt,
Wenn man am Sterben ist. Ich bin am Sterben,
Da ich am Scheiden bin. Man soll vorher
Sich mit sich selbst abfinden und den Freunden.
Da komm' ich denn zu dir, und früher zwar,
Als wir es festgesetzt. Ich dachte mir,
Wer uns belauscht, da wir uns heut geküßt,
Hat auch belauscht die Stunde, wo ich dir
Zu kommen zugesagt. — Sieh, bitten möcht' ich,
Daß, wenn wir einst vor jenem Richter stehn,
Du für mich bitten mögst — ich kann es nicht!

Francesca.

Ach, unsre Liebe wird Fürbitte thun.

Paolo.

Sprich nicht das böse süße Wort. 's ist furchtbar,
Wenn Rosenbäume Schierlingsblüten tragen;
Man muß sie jäten wie ein Unkraut! — Hör',
Ich hatte Viel zu sagen, als ich kam;
Hilf mir darauf!

Francesca (für sich.)

Ich hab' nur Eins zu sagen!

Paolo.

Du wolltest Briefe nach Neapel mir
Mitgeben — wolltst du nicht?

Francesca.

Ich schrieb noch nicht.

Paolo.

's ist besser so. Dich hätt' es schlecht empfohlen,
Mich zu empfehlen. Wüßte ganz Italien,
Wie's in mir aussieht — traun, man würde mich
Auf eine wüste Felsenklippe bannen,
Und Schiffe, die aus Zufall mich besucht,
Müßten im Hafen Quarantaine halten.
Nun denn, es mag so sein! — gute Nacht Francesca!

(er steht auf. Francesca erhebt sich hastig.)

Francesca.

Paolo, du gehst? — Du gehst nicht, sag' ich dir!
Sag' was du willst, es muß heraus, ja ja,
Es sei gesagt: Seit dem, was heut geschah,
Bin ich entschieden — ohne dich der Wahnsinn!

Paolo.

Und mit mir — ein sinnloser Wahn! O Weib,
Sei dankbar! denn dein Loos ist neidenswerth
Verglichen mit dem meinen. Schuldlos Leid
Ist lautre Wonne gegen solche Schuld.

Francesca.

Nein, diese Wucht von unverdienten Leiden
Preßt mich so schwer, daß mir es Wohlthat schiene,
Mit eigner Sünde die Unbilligkeit
Zu sühnen, daß Ein Mensch so viel erduldet!

Paolo.

Ich muß hinweg, ich hör's an deinen Reden,

Die Krankheit, die mich zehrt, steckte dich an;
Spitzfindig bist du worden!

Francesca.

Höre mich!
Und muß ich dir entsagen, kann ich doch
Mit ihm nicht sein, der doppelt mich beschimpft,
Erst feig im Dunkeln, dann auf offner Gasse
Am hellen Tag. Hol' mir Dispens vom Papst,
Der mich von seinem Tisch und Bette scheide, —
Ich bin sein Weib nicht!

Paolo.

Und so wär' die Summe
Von Lügen, Ränken, Heuchelei und Allem,
Was ich an Bübereien aufgewendet,
Umsonst vergeudet? Diesen letzten Trumpf
Hat noch das Schicksal auszuspielen, daß ich
Die Karten an den Kopf ihm werf' und mich
Vom ersten besten Thurm aufs Pflaster.

Francesca.

Paolo!
Um Gott, was sprichst du? — nein, es war nicht recht!
Ich will ja thun was dir gefällt; nur nicht
An dieses süße Leben Hand gelegt! —
Komm, streich' die Locken von der Stirn! So, Liebster!
Und mag's entsetzlich um uns sein — das bleibt,
Daß wir uns Eins im Andern glühend fühlen;
Das ist genug, ein magres Lebensende

Köstlich zu speisen. — Komm, ich küsse dich;
Laß es geschehn! es ist die letzte Stunde,
Daß all mein Wesen bebt in deinem Hauche,
Wie'n Stäubchen in der Sonne! Und hernach?
Was kümmert's mich! Ich liebe, liebe dich —
Ich küsse, küsse dich! — es ist nichts Höhers.

Paolo (von ihr umarmt.)

Nichts, und der Gott, der nimmer das gefühlt,
Auf einem Stuhl von Spinneweben thront er.
O daß ich dich noch einmal halten kann!
Es ist ein Henkersmahl der Liebe; doch
Da's unabwendlich muß gestorben sein,
Ein Narr, wer nicht das letzte Fest begeht
Mit Festes-Uebermuth! Komm, küsse mich! —
Doch deine Lippen brennen so unheimlich,
Und wie das Fest auch übermüthig sei,
Ich denke nüchtern doch zu bleiben. Komm!
Die Luft im Zimmer ist bethörend schwül;
Du hieltest hier die Sieste — deine Träume
Bevölkern üppig diesen Raum!

Francesca.

So komm.

Laß uns noch einmal durch den Garten gehn.
Ich will dir einen Strauß von Rosen pflücken
Mit auf den Weg. Doch laß den Arm nicht von mir!
O und dann küssen wir den letzten Kuß

Im Freien, wo der frische Thau der Nacht
Mich aus der Ohnmacht wecken wird. —
(sie gehn rasch Arm in Arm hinaus.)

Scene 2.

Straße hinter dem Garten der Villa.

Lanciotto (an der Thür wartend.)

Will's denn nicht neun werden? Bravo, die Zeit läßt sich Zeit. Sie hat Mitleid mit mir, wie die Andern; sie weiß, sie thäte mir einen Gefallen, wenn sie irgendwo sitzen bliebe und gar nicht käme. — Man kann verrückt drüber werden, wenn man denkt, wie einer ungeduldig auf seine eigne Schande wartet.

Mir schmerzt der Kopf; dem Hirsch soll er auch schmerzen, wenn die Hörner durchbrechen. Bei den ersten Zacken am meisten. Hernach, wenn's an die achtzehn Enden kommt, ist er's schon gewohnt. Bei mir soll's nicht so weit kommen, eher schlag' ich gewisse Hirnschalen ein.

Es wäre so hübsch, wenn ich mir was vorlügen könnte. Aber sie war grausam, sie hat's gar zu offenbar gemacht. Ein bischen Verstellung, Francesca, wie du mit ihm flüstertest, ihm Winke gabst mit den schönen zärtlichen Augen, so könnt' ich doch die schläfrigen Minuten mit Zweifeln peitschen. Wer kommt? — lieber Degen, mach deinem Schmied

Ehre! — Er ist 's nicht, 's ist Lauretta! — Verwünscht! was kommt sie mir ins Gehege? (drückt sich an die Mauer.)

(Lauretta kommt, ohne ihn zu bemerken.)

Lauretta.

Bist du da, Bursch? Florio! — O noch warten zu müssen mit dieser Angst auf dem Herzen, mit diesem Gewissen! Die Thoren, die da sagen, Rache ist süß! Meine bittern Thränen wissen's besser.

Lanciotto.

Wie? Wird die Hexe zu guter Letzt ein Weib?

Lauretta.

Wenn er nicht kommt, so lang es Zeit ist, o wir sind allzusammen hin, hin! Ich darf nicht selbst zu ihm; er weiß nicht, daß ich aufhörte, eine Dirne zu sein, seit ich ihn gesehn habe.

Lanciotto.

Was hat sie vor? Oho, wir sind auch auf dem Posten!

(Florio kommt eilig.)

Lauretta.

Wie lang hast du gezaudert? Sprich, wie steht's?
Wirst du die Zähne von einander thun?

Florio.

Ich bin so athemlos, verzeiht. Der Bravo
Mit seinen Spießgesellen — Viere sind's,
Und stämmige Leute — steht unweit von hier
Im Winkel, wo das alte Kloster vorspringt.

Florio.

Verzeiht, Signora!
Da ich entlang der Gartenmauer kam,
Vernahm ich Paolo's Stimme hart daran
Von innen her, obwohl er flüsternd sprach,
Und auch die Dame sprach, mit der er's hält.
Ich stand und horchte; dann verschwand der Klang
Tief in den Garten.

Lanciotto (für sich.)

Brav! Sie hatten Eile!
Er konnte nicht die neunte Stund' erwarten.

Lauretta.

O Gott, so wär's zu spät? Doch nein, doch nein!
Du mußt hinein; durch ihr verbuhltes Kosen
Schrei ihm das Wort „Gefahr!" grell in sein Ohr;
In kurzen Worten sag' ihm —

Lanciotto (tritt einen Schritt vor.)

Spart die Müh!
Hier ist ein Andrer, der's ihm sagen wird.

Lauretta.

(fährt zusammen, dann stürzt sie auf Lanciotto und klammert sich mit aller Kraft an ihn.)

Lanciotto, du? Nein — nein! Ich lass' dich nicht!
Du sollst nicht fort, mir Paolo zu erwürgen!
Lauf, Florio, lauf! Der schwache Weiberarm
Soll nicht erlahmen, bis er sicher ist. —
Lauf, lauf!

Lanciotto.

(schleudert sie von sich zu Boden)

Ohnmächt'ge Raserei! Und meinst du,
Ich sei kein Mann mehr, seit ich Hahnrei ward?
O diese neue Würde stärkt mich sehr.
Wem Gott ein Amt giebt, giebt er auch Verstand.
Lauf, Florio, lauf! Doch es gelingt dir schwerlich,
Den Hirsch zu überlaufen. Hahaha!
Bestell' den Schiffer ab. Ein andrer wartet,
Bei einem andern Hafen, ebenfalls
Ein sichrer Mann und solchen hast'gen Fahrten
Nicht fremd. Lauf, Florio, lauf! Haha!

(geht mit irrem Lachen rasch in den Garten.)

Florio.

(nähert sich bestürzt Lauretten)

Steht auf, Signora; er ist fort.

Lauretta.

Ist fort?
Weh tausendmal! Nach, in den Garten nach!
O nur bis dahin haltet aus, ihr Knie!

(sie stürzt in den Garten.)

Florio.

(ihr nachblickend)

O weh, wie wird die Nacht noch enden! Ich verwünsche mich, ich werfe mir einen albernen Jungen über

den andern ins Gesicht, und kann nichts ändern. Lieber Gott, gieb uns Allen die Ruhe wieder!

(geht ab, das Gesicht mit den Händen verbergend.)

Scene 3.

Garten Malatesta's. Rechts ein Pavillon.

(Francesca und Paolo kommen Arm in Arm.)

Paolo.

Ich wollt' es käm' der Mond!

Francesca.

O es ist süß,

Sich nur zu fühlen!

Paolo.

Fällt der Thau so stark?

Sind's deine Thränen?

Francesca.

Thränen hab' ich nicht;

Ich müßte Feuer weinen.

Paolo.

Du! du!

Francesca.

Wie du bebst!

Paolo.

Daß man die Hände nicht zerdrücken kann!

Es müßte Wonne sein, sich Glied vor Glied

Zu Schanden herzen, und dann wär's zu End'.
Das Leben nach so Einer vollen Lust
Ist doch wie Spülicht. Mag der sel'ge Becher,
In dem nur Einmal Wein geschäumt, zertrümmern,
Eh man mit Spülicht ihn entehrt.

Francesca.

Sprich nur!
Mir ist als sprächest du zum ersten Mal.
So heil'ge, tiefe Dinge sprachst du nie!
Ein Abgrund sind sie —

Paolo.

Nein, ich will nicht sprechen!
Die Seele friert in Worten. Laß sie uns
In Küssen aufthaun!

Francesca.

Meine Sinne sind
Nachtwandler, hangen schwindellos am Abgrund.

Paolo.

Und Gott sprach: Liebet euch! Da grins'te Satan,
Und die zwei Worte dreht' er sich zur Schlinge.
Gleichviel! komm, thun wir Gottes Willen!

Francesca.

Liebster!
Die Hände sind mir starr von Thau und Nachtwind.

Paolo.

Dort ist ein Haus — drin soll uns wärmer sein!
(führt sie in den Pavillon.)

(Lanciotto kommt mit bloßem Degen.)

Lanciotto.

Bist du in die Erde mit ihr gefahren? Giebt's hier Büsche, die gewissenlos genug sind, ein Brautgemach für Ehebruch zu herbergen? Wer nur Feuer bei der Hand hätte! O ich wollt' eure Hitze überheizen und mir am Brand eurer Glieder die morschen Knochen wärmen!

Still! Leg' dich nicht über den Rand der Lippen, Seele! Du stürzest mir hinunter, und der Fall kann sie warnen. Ich will sie nicht warnen, ich will sie beschleichen, wie Diebe, die mir mein Bestes gestohlen haben. Still! — Wo kam der Ton her? Aeffen mich die Winde? — Nein, daher kam's! — Narr, daß ich wähnte, sie würden sich unbequemer betten! Ihr habt eure Buhlerkünste ausgelernt, ihr sollt nicht lange den Ruhm des Meisterstücks ernten!

(Er stürzt in den Pavillon, dessen Thür seinem Fußtritt nachgiebt. In demselben Augenblicke eilt Lauretta auf die Bühne. Im Pavillon ein Schrei Francesca's. Lanciotto stürzt ins Freie, den blutenden Paolo am Arm hinter sich, der gleich zusammenbricht. Lauretta taumelt zu Boden.)

Paolo.

Weh über mich! Gott sei mir gnädig! (stirbt.)

Lanciotto (irre.)

Ha ha, ein Dieb, ein Dieb! So fahr' zur Hölle!

(Francesca wankt hastig aus dem Pavillon.)

Francesca.

Gott, Gott! erschlagen Paolo! — O wach auf!

Lanciotto.

Du greinst noch um dein Schätzchen?

Francesca.

Wehe, weh!

Paolo erschlugst du, deinen Bruder!

Lanciotto.

Bruder?

Der Dieb mein Bruder? Der? O, Brüder können
So schwarze That nicht thun. Bedenk' doch nur,
Des Bruders Ehweib zu umarmen!

Francesca (kniet bei ihm.)

Paolo,

Wach auf!

Lanciotto.

Laß dein verdammtes Wecken, Weib!
Wenn der erwachte —

Francesca.

Paolo, wach auf!

Lanciotto.

So schlaf' du ein, du krächzende Schlange! Schlaf'!
(er ersticht sie.)

Francesca.

Dank dir, Lanciotto! O der Seligkeit,
Zu sterben, da ich eben Weib geworden!

Lanciotto.

Bet', bet'! Bereue, wenn du kannst!

Francesca.

Ich habe
Nichts zu bereun. Da Gott so sehr mich liebte,
Daß er mir diese Wonne noch gegönnt,
Wird er die Schuld auch gnädig von mir nehmen,
Daß ich in deinem Arm lag. Gute Nacht! —
Mein Paolo — ach, ist mir vorausgeeilt —
Doch hol' ich ihn noch ein — O nimm mich mit,
Voreil'ger Liebster! — still! Ich komme, Paolo!

(stirbt.)

(Pause.)

Lanciotto.

Wer sitzt da? Laß sie schlafen, Weib! Komm her,
Wir woll'n ein Schlaflied singen. Meine Stimme
Ist nur ein bischen rauh von Schlemmen und Fluchen.

(singt)

Schlaft ein, schlaft aus
Bis an den Morgen früh!
Der Wind der singt die Kinder in Ruh,
Deckt sie zu, deckt sie zu
Mit Rosen, eiapopeia!

(Malatesta. Diener mit Fackeln folgen.)

Malatesta.

Wer singt? — Wer liegt am Boden? Wer? — die Kinder?
Allmächtiger! — und du! — die Kinder, weh!

(stürzt neben den Leichen nieder.)

Lanciotto.

Löscht die Fackeln aus, stört sie nicht! sie blinzeln sich sonst ins Leben zurück. Alter, du willst Hochzeit mit dem Fräulein machen? Recht so! ihr paßt für einander, und das ist die Hauptsache. Löscht die Fackeln aus! Ich will mir bei eurer Hochzeit die Seel' aus dem Leibe tanzen. Hahaha, wenn ihr meine Seele nackend sehn könntet! 's ist eine geschundene Seele, hahaha!

Lauretta.

(erhebt sich, zu den Dienern gewendet:)

Bringt euern kranken Herrn zu Bett, bewacht ihn,
Sorgt für den Vater! Einer gehe dann,
Mir eine Sänfte zu bestellen, gleich,
Die mich zum Kloster unsrer Frauen bringe. —
Daß ich dir folgen dürfte, Paolo! Ach!
Du hast ein besseres Geleit. Ade!

Lanciotto.

(während ihn die Diener umringen)

Der Witz dieser Welt ist Aberwitz vor Gott!
Schlaft ein, schlaft aus
Bis an den Morgen früh!

(Vorhang fällt rasch.)

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

